

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

19.7.1943 (No. 166)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rehl, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unverlangt überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und **Neue Badische Presse Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

59. Jahrgang / Nummer 166

Karlsruhe, Montag, den 19. Juli 1943

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Verlag oder in den Bezugsstellen abgeholt 1,70 RM. Auswärtige Besteller durch Boten 1,70 RM. einlief. 12,5 RM. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 RM. Trägersohn. Post-Bezugspreis 2,06 RM. einschließlich 18,0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatslisten. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzelle 10 RM., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzelle 65 RM., bei Werbeanzeigenschlüssen Nachlaß nach Staff. B.

Einzelpreis 10 Pf.

Von Drel bis zum Kuban tobt die große Schlacht

Bereits über 4000 Panzer abgeschossen - Mit der Massenproduktion und der neuen Angriffstaktik der Sowjets fertig geworden

Berlin, 19. Juli. Nachdem sich aus örtlichen Berichten die Schlacht von Bjalgorod bis Drel entwickelt hatte und nachdem die Sowjets nördlich und östlich von Drel eine verlustreiche Gegenoffensive angelegt hatten, hat die Schlacht im Osten jetzt eine neue Ausdehnung erfahren. Am 17. Juli wurde nahezu an allen Fronten vom Kuban-Brückenkopf bis in den Raum südwestlich Sjuginitjisch hin auf hart gekämpft. Im Kravitschja-Büschel wiederholte der Feind seine am Vortag gezeigten Vorstöße, am Mius und Donez leitete er an zahlreichen Stellen neue starke Angriffe ein und im Kampfraum Bjalgorod-Drel hielt er mit frischen Kräften seinen Druck, vor allem südlich und östlich Drel, aufrecht. Nördlich des Miussees und bei Leningrad führte der Feind nach lebhaftem Störfeuer mit Stoß- und Spähtruppen gegen unsere Stellungen vor, wurde aber in kurzen Feuergefechten in die Ausgangsstellungen zurückgedrängt. Feindliche Ansammlungen und Truppenbewegungen blickt hinter den vorderen Linien wurden durch unser Artilleriefeuer zerprengt.

Mit welcher Erbitterung dabei an den Brennpunkten der Schlacht gekämpft wird, beweist die Tatsache, daß bei den Abwehrkämpfen des 17. Juli erneut 415 Sowjetpanzer vernichtet wurden, womit die Zahl der im Kampfraum Bjalgorod-Drel abgeschossenen feindlichen Panzerkampfwagen auf fast 4000 anstieg.

Im bisherigen Verlauf der Sommerkampagne sind einige beachtliche Merkmale in Erscheinung getreten. Wenn der Gegner solche Waffen im Laufe der Schlacht von einem Punkt nach dem anderen wirft, so kommt darin zum Ausdruck, daß er es in zwei Kriegsjahren immerhin gelernt hat, seinen Kampf beweglich zu führen und ihn von der Sturheit und Starrheit zu befreien, die der sowjetischen Gefechtsführung früher eigenartig war. Ueber Nacht wirt der Feind große Verbände mit motorischen Mitteln heran und hat sie am nächsten Morgen im Brennpunkt der Schlacht angreifsbereit. Er ist also zweifelslos beweglicher geworden. Aber er ist nicht beweglich genug, um der deutschen Gefechtsführung gewachsen zu sein, denn diese - wie es schon erwähnt wurde - führt ihre Entschlüsse in noch kürzeren Zeiträumen und weiß in jedem Fall der beabsichtigten Schwerpunktbildung der Feinde zu begegnen.

Auch auf dem Gebiet der Materialanbahnung geht der Feind andere Wege als früher. Er wirft außerordentlich starke Artillerieverbände in den Kampf, die in ihrer Anmarschhöhe an den Artillerieeinlagen des ersten Weltkrieges erinnern. Er

hat es auch verstanden, die Panzerverluste der früheren Feldzüge durch neue Produktionen und verbesserte Muster weitzumachen. So ist zum Beispiel sein Panzer „T 34“, der sich im ersten Winter des Ostfeldzuges als eine äußerst gefährliche Waffe entpuppte, durch die deutsche Reaktion schließlich in seiner Gefährlichkeit herabgelockt worden. Aber auch die Sowjets haben das bemerkt. Sie haben darum die Widerstandskraft dieser „T 34“ verstärkt. Sie haben ihnen eine gegossene Panzerkuppel gegeben, um ihre Verletzbarkeit gegenüber der mittleren und schweren Panzerherausforderung zu mindern. Sie haben sie im Laufe der ersten 14 Schlachtstage die ungeheure Masse von 4000 Panzern eingebüßt. Aber sie haben mächtig produziert. Sie haben offensichtlich ihre winterrischen Anstrengungen mit besonderer Aufmerksamkeit der Panzerproduktion gewidmet. Denn ohne jede haushälterische Zurückhaltung werfen sie ihr Material in großen Massen in die Schlacht. Im Einlage dieses Materials haben sie sich auch unseren Grundrissen anpassen versucht. Das gelingt ihnen natürlich nicht vollständig. Aber sie bemühen sich darum, und deshalb ist es auch mit ihrer Taktik gerade in dieser Sommerkampagne besser geworden. Wenn trotzdem jeder sichtbare Erfolg ausbleibt, so zeigt das vor einer Ueberlegenheit, die für den Feind unerschütterlich bleibt. Ein Auschnitt aus einem R.A.-Bericht von Kriegserichter Dr. Adam Haas mag ebenfalls einen Eindruck der jetzigen Schlacht vermitteln: Die Sowjets haben zahlreiche Panzerbrigaden mit ihren besten Panzern und Ertztruppen, darunter mehrere Luftlandedivisionen, eingesetzt. Ihre Artillerie ist zu ganzen Artilleriedivisionen, ihre Granatwerfer sind zu Regimentern zusammengeschlossen. Mit größter Beweglichkeit wechseln Selbstgeschütze schwersten Kalibers ihre Stellungen. Einen Rückhalt finden diese zusammengeballten Angriffskräfte in tiefgelegenen Verstellungen, die sich unserer Gegenangriffen entziehen. Mit eigenen Panzern, getarnten panzerbrechenden Geschützen, Minenfeldern aller Art und einem artilleristischen Übermaß fähiger Feuerkraft haben sie Hindernisse, die erst durch geballten Einsatz der Luftwaffe und Artillerie flurmig geschossen werden können. Hunderte gepanzerte Schlachtflugzeuge und Bomber ergänzen die Materialanlieferung der Erdtruppen. Aber schon haben die ersten Kampftage gezeigt, daß in dem Weltkampf der Kühlung und technischen Erfindung der deutsche Arbeiter und Ingenieur seinen Kameraden an der Front die besseren Waffen geliefert hat. In den hohen Abschützahlen unserer Flieger, überlegenen Panzer und Sturmgeschützen liegt der eindeutige Beweis dafür.

Die Fabrik der neuen Menschen

Von Karl Brunner

Rien, 19. Juli.

Die Sowjets wollten aus einem Agrarland nicht nur einen Industriestaat, sondern den beherrschenden Industriestaat der Welt machen. Dieser Plan schon spiegelt ihre politischen Absichten und ihre Denkart vollständig wider. Nichts vermag uns gründlicher Aufschluß über Art und Wesen des bolschewistischen Systems zu geben, als die Beobachtung der Mittel und Methoden, mit denen es durchzuführen geacht wird. Die Bolschewisten lösten das Dasein in Zweifeln auf und meinten, mit Berechnungen und Maschinen nicht allein über die Geheimnisse dieses Daseins und über die Natur des Menschen hinwegzukommen, sondern sogar erweisen zu können, daß diese Geheimnisse und diese Natur Ideologien sind, die sich verflüchtigen, wenn man die Befangenheit des Glaubens an sie überwindet. Die Erkenntnis des bolschewistischen Systems gibt uns den Blick in die Abgründe frei, in die das Denken des 19. Jahrhunderts in seiner letzten Konsequenz führte. Der Jude Karl Marx hat diese letzten Konsequenzen gezogen und alle Instanzen, die dem Leben Halt geben und ihm als Werte Ziele setzen, zu Funktionen des rein Materielle, für ihn allein wahren Daseins entwertet; er vollzog die totale Politisierung des Lebens in der Theorie. Und lediglich mit dem Unternehmen, diese Theorie durch eine Praxis zu bestätigen, haben sich die Bolschewisten als kompromißlose Marxisten erwiesen.

Der politische Sieg der Weltrevolution, der Zusammenbruch der kapitalistischen Staaten im Zeichen kommunistischer Aufstände, war ausgeblieben. Es galt, den militärischen Triumph der Weltrevolution vorzubereiten. Um die Voraussetzungen für eine Kühlung abzugeben zu schaffen, mußte die Sowjetunion eine Industriemacht werden. Der zaristische Staat hatte nur in einigen Bezirken Industrie entwickelt, sehr wenig im Vergleich zu den reichen Kolonialländern, die auf eine Verarbeitung drängten, am stärksten in Leningrad, wo 1917 auch die einzige stärkere aktive Gruppe eines Proletariats sich regte. Die marxistische Revolution wurde in dem einzigen europäischen Großstaat begonnen, in dem die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen, unter denen nach Marx „proletarische Revolutionen“ zwangsläufig sich vollziehen sollten, fehlten. Der geschichtliche Prozeß, der in diesem für Europa entscheidenden Jahr im Moskauer Machtbereich anhub, ist denn auch im Grunde keine Revolution, sondern eine Eroberung gewesen, eine Eroberung freilich, die mit innerpolitischen Mitteln arbeitete, nicht mit einem Heerzug von außen, sondern mit dem Bürgerkrieg. Die durch die ungenügenden sozialen Verhältnisse und die Not des Krieges genährte Unzufriedenheit, die durch die entflammten Kräfte des Hasses und der Verzweiflung, waren nicht die Motive, sondern wurden durch eine raffinierte Agitation lediglich der Motor einer Bewegung, mit der eine begrenzte Entgrenzung der zaristischen Herrschaft unter ihre Herrschaft brachte. Eine neue Despotie zwang die Völker der Steppe unter ihre Gewalt. Das Judentum, die einzige „Rasse“, auf die diese Revolution sich stützte, sorgte für die Tiefen- und Breitenwirkung, die die neue Ideologie brauchte, um die Völker dieses Raumes in Marich zu setzen.

Das Ziel des Mariches war, den Sowjetstaat zur stärksten Militärmacht zu erheben. Das genügende und aus der Erdkraft der Scholle jäh und stark gewordene Bauerntum gab einen guten, widerstandsfähigen Soldaten. Die aus Instinkt bäuerliche Haltung dieser Menschen widerstrebt aber der Entwurzelung durch Stadt und Fabrik. Außerdem banden die in Jahrhunderten kaum verbesserten, arationalen Arbeitsmethoden, die noch nicht einmal überall bis zum eiernen Flug vorgekommen waren, zu viele Arbeitskräfte. Die Kollektivierung zerstörte die geheimnisvolle Kraft, mit der das Eigentum an die Erde bindet; sie vollzog künstlich und radikal schon vor der Industrialisierung jenen Prozeß der Verarmung und Abwärtigung, den in Westeuropa die Industrialisierung befocht hatte. Das

Bergebliche Feindangriffe im Osten und auf Sizilien

Wieder 337 Panzer vernichtet - Erbitterter Widerstand auf Sizilien - Neue Erfolge der U-Boote

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets rannten auch gestern gegen die Mitte und den Südteil der Ostfront vor. Sie erlitten dabei erneut hohe blutige Verluste und verloren 337 Panzer.

Am Kuban-Brückenkopf stellte der Feind infolge seiner schweren Verluste im Laufe des Nachmittags seine Angriffe ein. Am Mius und am mittleren Donez setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche fort, die an der jähren Abwehr oder durch entschlossenen Gegenangriff unserer Truppen scheiterten. Nördlich Bjalgorod wurden die in mehreren Wellen angreifenden Infanterie- und Panzerverbände der Sowjets bereits vor der Hauptkampflinie zer schlagen. Zur gesamten Raum von Drel wehrten unsere Truppen in wechselvollen Kämpfen die an zahlreichen Stellen der Front vorgetragenen Angriffe unter besonders hohen Verlusten für den Feind ab. An der übrigen Ostfront führten die Sowjets nur örtliche erfolglose Angriffe. Die Luftwaffe griff mit starken Verbänden wiederholt in die Kämpfe an den Schwerpunkten der Abwehrschlacht ein und war in zahlreichen Luftkämpfen erfolgreich. Rumänische Jäger schossen hierbei 17 Sowjetflugzeuge ab.

Auf Sizilien leisteten deutsche und italienische Truppen teilweise in beweglicher Kampfführung weiterhin dem Feind erbitterten Widerstand. Im Küstenabschnitt südlich Catania wurden von schwerer Schiffsartillerie und starken Fliegertruppen unterstützte Durchbruchversuche britischer Infanterie- und Panzerverbände abgewiesen. Deutsche und italienische Fliegerverbände bekämpften bei Tag und Nacht die Transportflotte des Feindes in den Gewässern von Sizilien mit großem Erfolg.

Bei der Abwehr von Angriffen gegen deutsche Geleite an der norwegischen und holländischen Küste wurden ein feindliches Unterseeboot versenkt und durch Sicherungsfahrzeuge und deutsche Jäger fünf Flugzeuge abgeschossen. Vier weitere feindliche Flugzeuge, darunter ein Großflugboot, wurden über dem Kanal sowie über dem Atlantik vernichtet. Ein eigenes Jagdflugzeug ging verloren.

In der vergangenen Nacht überflogen nur einzelne feindliche Störflugzeuge das Reichsgebiet.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Kampf gegen feindlichen Nachschub erneut zehn Schiffe mit 62.000 BRT.

Der D.N.B.-Bericht vom Sonntag hatte im Raume von Drel den Abschluß von 415 Panzern und 127 Flugzeugen der Sowjets und auf Sizilien die Räumung der Stadt Agrigent gemeldet, ferner hatten U.S.A.-Bomberverbände einen Terrorangriff auf Wohnviertel der Stadt Amsterdam unternommen.

Zunehmende Heftigkeit der Sizilien-Kämpfe

Rom, 19. Juli. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Sonntag nahm die Heftigkeit des Kampfes um Agrigent weiter zu. Unter dem Vorstoß überlegener Panzerkräfte wurden die Truppen, die die Stadt in diesen Tagen tapfer verteidigt hatten, gezwungen, ihre Stellungen weiter zurückzuverlegen. Deutlich von Sizilien er-

zielten Luftwaffenverbände der Achse Erfolge und trafen Handels- und Kriegsschiffe verschiedener Tonnage mit Torpedos und Bomben. Sechs Flugzeuge wurden von deutschen Jagern zerstört. Feindliche Schiffseinheiten bombardierten wiederholt die Stadt Catania. Das Feuer der Bodenartillerie traf einen Kreuzer und setzte einen Zerstörer in Brand.

Neapel wurde wiederum wiederholt von großen Verbänden viernormiger Bomber angegriffen. In den Stadtvierteln des Zentrums und der Vororte wurden beträchtliche Schäden verursacht. Kleine Angriffe mit Sprengbomben und M.G.-Feuer wurden in der Nacht zum Sonntag auf die Umgebung von Neapel, auf Vittoria und Campino unternommen. 22 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Italienische Schnellboote, die in verhöfelter Ausrüstung in den Gewässern Süds Sizilien führten, versenkten einen Dampfer von 9000 BRT. Ein Torpedoboot versenkte im Mittelmeer ein U-Boot.

„Ohne Italien hätte ein zukünftiges Europa keinen Sinn“

Parteisekretär Scorza sprach zum italienischen Volk - Auf passive Resistenz muß aktiver Gegendruck folgen

Rom, 19. Juli. Am Sonntagabend sprach Parteisekretär Minister Scorza im römischen Rundfunk über Italiens Glaube an den Sieg. Italien habe es nicht notwendig, so führte Scorza aus, die feindlichen Völker zur Rebellion gegen ihre Regierung aufzuheben. Man müsse den Feind, aber man beschimpfe ihn nicht. Zwei Länder, die reichsten und mächtigsten der Welt, bedrohten Italien aus nächster Nähe. Sie wollen seine Einheit stützen und ihm die Selbstbestimmung im Inneren und in der Arbeit rauben. Dagegen wehre sich Italien mit allen Mitteln. Italien wolle sich seinen würdigen Platz unter den Nationen sichern und seinem Volk den Raum zum Atmen schaffen, den Jahrhunderte fremder Gier ihm so eng zugemessen hätten. Wäre Italien neutral geblieben, wäre es bald zum Schlachtfeld geworden. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Krieg eine unabwendbare Notwendigkeit war. Die Verantwortung für den Krieg nehmen wir auf uns und seiner von uns will sich dieser Ehrenpflicht entziehen.

Der Redner verwies auf die geringe Größe des italienischen Bodens und seines Volkes gegenüber Millionen seiner Gegner, auf seine kleine Flotte, die über zwei Jahre das Mittelmeer gegen zwei der mächtigsten Flotten der Welt verteidigt habe, seine Luftflotte, die den Himmel des Mittelmeerraumes beherrschte, sein Meer, das den Krieg ins Haus der Feinde getragen habe. Erst seit 10 Monaten und mit Hilfe der U.S.A. und der Hilfsquellen des französischen Kolonialreiches habe England im Mittelmeer die Initiative ergriffen können.

Heute, so sagte Scorza, müssen wir uns im eigenen Land verteidigen. Darüber werden wir nicht verzweifeln. Italien verteidigt die Grundlagen seines Lebens gegen den Amerikanismus. Italien weiß, daß dies sein Brotkrieg ist. Italien ist ein wichtiger Teil des

europäischen Kontinents, ohne es hätte ein künftiges modernes Europa keinen Sinn.

„Der tote Punkt einer passiven Resistenz muß überwunden werden im Augenblick, in dem das erste Nachlassen des feindlichen Druckes zu bemerken ist und dann muß ein gewaltiger Gegendruck von uns einziehen. Der Feind hat auf dieses Untertun alle seine Hoffnungen gesetzt. Wir werden nicht verzweifeln, wir werden den Feind nicht nur aufhalten, sondern auf dem Boden unseres geliebten Vaterlandes die beste Vorbedingung finden, um den Wiederaufstieg und den Sieg zu garantieren.“

Englische Touristen als Spione in Sizilien und Italien

Lissabon, 19. Juli. Auf die Mitwirkung englischer Touristen in der Spionage in Sizilien vor Ausbruch des Krieges wird selbst von der britischen Admiralität hingewiesen. Schon vor Monaten habe man, wie „Daily Express“ berichtet, alle Photos und Filme englischer Touristen, die sich in Italien und Sizilien aufhielten, gesammelt und damit militärische Kenntnisse erhalten, die für die gegenwärtigen Operationen auf Sizilien sehr nützlich seien.

Zukunft für Giraud und de Gaulle

Stockholm, 19. Juli. Wie Reuters als Agent meldet, rief dort die Erklärung Roosevelt, daß die U.S.A. nicht bereit seien, den französischen „Befreiungsausschuss“ anzuerkennen, Ueberzeugung hervor. Eine Erklärung Odens, daß Großbritannien noch nicht bereit sei, eine bestimmte Maßnahme in dieser Hinsicht zu treffen, habe ebenfalls starken Eindruck gemacht. Washington und London geben mit diesen Erklärungen ihren Freunden Giraud und de Gaulle die Danksagung für geleistete Dienste.

Italien lehnt Churchill-Roosevelt-Botschaft ab

Versuch der Wiederholung des Wilson-Schwindsels - Aufrufes und beleidigendes Dokument

Rom, 19. Juli. Churchill und Roosevelt haben gegenüber dem italienischen Volk ein ähnliches Betrugsmanöver versucht, wie Wilson in Form seiner bekannten vierzehn Punkte im Februar 1918 das deutsche Volk betrog. Sie haben mit großem Aufwand eine sogenannte „Botschaft an das italienische Volk“ gerichtet, die vom italienischen Volk eine verdiente Absfuhr erfahren hat.

„Agenzia Stefani“ erklärt hierzu: „Churchill und Roosevelt haben an das italienische Volk eine „Botschaft“ gerichtet, in welcher es aufgefordert wird, sich gegen seine legale Regierung zu erheben und sich in die Anarchie zu stürzen.“

„Das italienische Volk“, so schreibt „Agenzia Stefani“ weiter, „läßt in diesem Augenblick nicht auf die Botschaft des Feindes. Das italienische Volk weiß nur, daß der Feind sein Heimatgebiet besetzen will. Die tiefe Bewegung, die das Land angeht, ist die feindliche Einfalls in Sizilien, die einigt alle Italiener in dem brüderlichen Willen, sich der Invasion um jeden Preis entgegenzustellen. Das italienische Volk weiß, daß Ehre, Nationalgefühl und nationales Interesse ihm nur einen einzigen Weg weisen: Widerstand bis auf den letzten Blutstropfen! Auf diesem Weg konzentriert die Nation würdig und leidenschaftlich ihre Kräfte. Es ist unnötig, auf die moralische Schwäche des italienischen Volkes zu spekulieren, denn diese moralische Schwäche gibt es nicht.“

In der „Botschaft“ Roosevelts und Churchills an das italienische Volk erklärt man in Italien, wie von amtlicher Seite festgestellt

wurde, den Beginn einer politischen Offensive, die die Gegenwehr entfaltet, um einen Tag zur Beseitigung des italienischen Widerstandes zu suchen. Die Ausichten, Italien durch eine langwierige, gefährliche und verlustreiche Invasion erobern zu können, so erklärt man an zuständiger Stelle, sind sicherst für die Generalfhre Englands und Nordamerikas nicht verlockend, denn sie haben das Bedürfnis, sich zu weilen, weil sie im Weltstreit mit Japan und Deutschland in der Herstellung neuer Waffen und neuer Kampfsysteme stehen. Das italienische Volk aber hat in seiner realistischen Denkart aus der „Botschaft“ den ganzen Abgrund der Vernichtung, der Ehrlosigkeit, der Erniedrigung und des Elends erkannt, in den der Gegner Italien stürzen möchte. Churchill hat vergessen, daß er sich an eines der vornehmsten und intelligentesten Völker der Welt gewandt hat. Die historische Aufgabe der Italiener besteht sicherst nicht darin, sich von den Anglo-Amerikanern ausbeuten zu lassen und ihnen ihr Vaterland als Kriegsschauplatz auszuliefern. Das „Dokument“ Roosevelts und Churchills wird als „Manifest“ des Stodes und der Notbrnde in die Geschichte eingehen.

In der Sonntagsausgabe des „Giornale d'Italia“, „Dopo l'Italia“, nennt Gayda die Botschaft ein unntzliches und beleidigendes Dokument, das noch vor der Geburt starb. Es wurde von dem italienischen Volk verantwortungslos liquidiert. Die Italiener, so erklärt Gayda, weisen mit dem ihnen eigenen Sinn der Würdigkeit, der Klugheit und des Realismus dieses Dokument frperlicher und geistiger Unzulänglichkeit zurück.

Opfer von Winniza wurden lebendig begraben

Internationale Verzekommission stellt neue Grausamkeit der GAZ-Kenter fest

Berlin, 19. Juli. Auf Einladung des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete hat der Reichsgesundheitsfhrer eine Kommission der bekanntesten internationalen Gerichtsmediziner nach Winniza, um an Ort und Stelle die Ermordeten in den Massengrbern im Hinblick auf die Todesursachen zu untersuchen.

Elf führende Vertreter der gerichtlichen Medizin sowie der pathologischen und deskriptiven Anatomie aus Belgien, Bulgarien, Finnland, Frankreich, Italien, Kroatien, Holland, Rumänien, Schweden, der Slowakei und Ungarn wirkten gemeinsam mit dem Leiter des Deutschen Gesellschaft für gerichtliche Medizin und Kriminalistik vom 13. bis 15. d. M. in Winniza.

Die Kommission besichtigte die von Professor Dr. Schrber bereits getroffenen Feststellungen und deckte darüber hinaus einen neuen grausamen Umstand der Ermordung auf. Es wurde festgestellt, daß die Ermordeten in den Massengrbern von Winniza zum großen Teil auch lebendig begraben wurden.

Das durch die elf Professoren und Ärzte unterzeichnete Protokoll ihrer Untersuchungen enthält u. a. folgende Feststellungen:

Bisher wurden aus den erst zum Teil entleerten Gräben 1206 Leichen geborgen, von denen unter Leitung des Prof. Dr. Schrber unter Zuhilfenahme deutscher und einheimischer Ärzte 817 Leichen gerichtsrztlich untersucht wurden.

Die Mitglieder der Kommission haben alle bisherigen Fundorte von Winniza besichtigt. Sämtliche Leichengruben waren von gleicher Form, Größe und Tiefe, bloß zehn Gräben waren größer und tiefer. In den von uns besichtigten Gräben lagen die Leichen regellos durcheinander.

Von Mitgliedern der Kommission wurden elf Obduktionen eigenhändig ausgeführt und 24 Fälle einer gerichtsärztlichen Leichenschau unterzogen.

Die männlichen Leichen waren ohne Ausnahme bekleidet, und fast alle mit am Rücken durch Stricke zusammengebundenen Händen. Die drei weiblichen Leichen, die in unserer Gegenwart aus einem Massengrab geborgen wurden, waren völlig unbekleidet und ohne Fesselung der Hände.

Von Agrigent bis Catania

Bl. Rom, 19. Juli. Härte und Umfang der Kämpfe auf Sizilien haben sich aufs Neue verrtert. In den letzten drei Tagen, in denen der Vormarsch des Gegners durch den heldenhaften Widerstand unserer Verteidigungskrfte aufgehalten worden war, wurden Angriffs vorbereitungen auf beiden Fgeln beobachtet, die jetzt zur Auswirkung kommen. Im Südabschnitt haben Verbände der 7. amerikanischen Armee unter dem Kommando von General Patton mit überlegenen Panzertrften angegriffen und Agrigent genommen. Agrigent ist eine auf einem 330 Meter hohen Hügel gelegene Stadt mit 26 000 Einwohnern. Im Ostabschnitt ist gefestigt von starken feindlichen Seestreitkrften die Belagerung von Catania durchgeführt worden, das mit 240 000 Einwohnern die gröſste Stadt Siziliens ist und das, ungefähr 60 Kilometer Luftlinie vom Meere entfernt, am Rand der von Simeto und seinen Nebenflüssen angelegenen Ebene der Piana di Catania liegt. Hier lassen Bewegungen der unter dem Kommando von General Alexander stehenden 8. britisch-kanadischen Armee neue starke Offensivunternehmungen erwarten.

Franco fordert starkes und geschlossenes Spanien

Madrid, 19. Juli. In Gegenwart aller Mitglieder der spanischen Regierung, der Parteiführung und der Generalität führte General Franco am Sonntag auf dem Madrider Schlossplatz in einer Rede folgendes aus: „Die gegenwärtige internationale Lage, die Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt, und die zerringende Agitation, die aus dem Ausland kommt, machen es mir zur Pflicht, die Fhrlung mit Euch mehr zu suchen als in normalen Zeiten. Hinter mir liegt ein langes Leben der Arbeit. Ich bin feiner, der sich von den Ereignissen beeindrucken lässt, ich veruche vielmehr, immer der Ereignisse Herr zu werden. Die Defizienz der privilegierten spanischen Klassen und eine verheerende Kolonialpolitik haben uns unsere Revolution aufgezwungen, die der spanische Glaube an die geschichtliche Bestimmung unseres Volkes zum Siege führte. Aber einer Revolution bleibt der Erfolg verlag, wenn sie nicht vermag, das wirtschaftliche Problem zu lösen.“

Und dieses wirtschaftliche Problem, das das schwierigste gewesen ist, das sich uns entgegenstellte, haben wir erfolgreich gemeinert. Wir haben einen Krieg geführt und unsere Schulden bezahlt, ohne Gold und ohne unsere nationale Unabhängigkeit zu gefhren. Wir haben das unter dem roten Terror befindliche Spanien aus der Misere gerettet, die Wirtschaft zur Blüte gebracht, inmitten zweier Kriege das Transportwesen geordnet, die Stabilität unserer Währung wiederhergestellt und schließlich den nationalen Reichtum nicht vermindert, sondern gesteigert. Der Staat hat Mittel genug, um den vorhandenen Reichtum zu verwirklichen, die Arbeit zu fördern und den Reichtum gerecht zu verteilen. Die Privatinitiative ist die Grundlage unserer Sozialpolitik. Unsere Bewegung ist der Gegenpol des Kommunismus. Für uns gibt es nur ein starkes und geschlossenes Regime, denn sonst bleibt uns nur der Untergang und die Auflösung in Anarchie und Chaos.“

Eismeer das Mittelmeer der Zukunft

Bd. Stockholm, 19. Juli. Einen ganz besonderen Platz in den imperialistischen Plänen der nordamerikanischen Luftverteidigungsgesellschaften nehmen Island, Grnland, Kanada, die skandinavische Halbinsel sowie die sowjetischen Inselgruppen im nördlichen Eismeer ein.

An sämtlichen Leichen wurden Schädelverletzungen festgestellt, und zwar vorwiegend Genickschsse, ausgeführt mittels einer Handfeuerwaffe vom Kaliber 5,6 Millimeter. Die Geschosse waren ohne Ausnahme mantellose Bleigeschosse.

An den meisten Einschufnungen konnten die Merkmale des Kopfschusses festgestellt werden, und überwiegend handelte es sich um Steckschsse. Viele Getötete wiesen zwei bis drei selbständige Schufverletzungen auf.

Nebenverletzungen, von stumpfer Gewalt herrhend, fanden sich an mehreren Köpfen, und zwar Bräuche des Unterkiefers und teils Impressionsbruche, teils völlige Zerkmmernng des Schädels. Einen Impressionsbruch sahen wir an einer Leiche, bei der bloß zwei tiefe Rdenschsse vorlagen.

In den meisten untersuchten Fällen kann ausschließlich die Schufverletzung als Todesursache bezeichnet werden. In den Fällen mit tiefem Rdenschuf, der keinen sofortigen Tod herbeigeführt haben kann, muß die nachherige stumpfe Schädelverletzung als unmittelbare Todesursache angenommen werden.

In mehreren Rdenschuf-Fällen, wo der Einschuf in der unteren Hälfte der hinteren Halsgegend lag und keine stumpfe Gewalteinwirkung vorlag, muß angenommen werden, daß die Betroffenen an einer unklrlichen Todesursache starben. In einem Falle, wo kompakter Lehm in der Mitte der Speiseröhre und in den benachbarten Ausbuchtungen des Schlundes festgesetzt war, kann man voraussetzen, daß der Angeholfene noch lebend Erde geschluckt hat.

Die untersuchten Leichen gefhrten der Kleidung nach fast ausschließlich dem einfachen Arbeiter- oder Bauernstande an und standen meist in höherem Lebensalter.

Aus den Aussagen der Angehörigen und der Augenzeugen, sowie aus den bei den Leichen gefundenen Dokumenten und aus den im Protokoll geschilderten Leichenveränderungen und Nebenbefunden ergibt sich, daß die Tötungen etwa im Jahre 1933 ausgeführt worden sind.

Dies enthält die nordamerikanische geographische Gesellschaft in ihrem letzten Bericht, der der Ausschließung der arktischen Regionen für den Weltflugverkehr große Bedeutung zumisst. Der U.S.A. Kongreß hat sich bereits mit einem Vorschlag des Präsidenten der Air Transport Association of America, Oberst Edgar Gorell, befaßt, der den Ausbau der arktischen Flugrouten vorstelt und das Eismeer zum „Mittelmeer der Zukunft“ machen soll. Unter Benutzung der geplanten neuen Flugrouten über die Arktis schrumpft die Strecke Moskau-San Francisco auf 9392 Kilometer und die Strecke New York-Tsingtung auf 12 128 gegen 19 360 Kilometer. Ebenso können die Flugtreden der Amerika-Clipper nach Europa über Grnland und Island erheblich gestürzt werden gegenüber den bisherigen Flugrouten, die teils über Südamerika und Afrika, teils über die Azoren nach Europa führen.

Stalin schrieb ein Buch über seinen Krieg

Wissabon, 19. Juli. Der Versuch des Volksgenies, sich in einen „Sowjetpatriotismus“ zu farnen, um letzte Kräfte für den Einsatz zu wecken, deren Gritzen bis dahin als Verbrechen verurteilt worden war, geht weiter. So hat nach einer Erdgangmeldung aus Moskau der sowjetische Staatsverlag ein neues Buch herausgebracht, als dessen Verfasser Stalin genannt wird, mit dem Titel „Der große Vaterländische Krieg“. Alle Sowjetbltter behandeln das Buch ausführlich, in dem der bisherige Verlauf des Krieges geschildert wird. Nach den bisherigen Angaben über den Inhalt des Buches enthält es keinerlei sensationelle Feststellungen, sondern eine Wiederholung früherer Agitationsthesen und dazu den Versuch, einen bolschewistischen Krieg in einen patriotischen umzufhren, um dem Land des grausamen Terrors und denen, die von diesem Terror bis zur Unmenschlichkeit unterdrückt sind, einzureden, daß dieses Dasein eine Heimat und Vaterland gewesen ist.

„Balkan-Begeweiser“ für USA-Soldaten

Bukarest, 19. Juli. Ein von einem gewissen John Gunter verfaßter „Balkan-Begeweiser“ für die nordamerikanischen Soldaten wird von der rumänischen Zeitung „Baza“ mit beifhrender Fronte als Beispiel dafür bezeichnet, daß man in U.S.A. von den wirklichen Verhältnissen in den europäischen Ländern keine Ahnung hat. Dieser „Begeweiser“ zeigt, daß man in den U.S.A. die Balkanländer verachte. Weil Roosevelts Abgeordneten Earle und Donovan während ihres Balkanbesuchs seinerzeit die Rsse gestochen wurden, sei in den Augen Gunters „der ganze Balkan ein Vordell“, weil Bolschewisten und Agenten des britischen Secret Service sich früher auf dem Balkan ein Stdchen gaben, sei für Gunter der ganze Balkan ein Paradies der Messerstecher. Diese Meinung der Agenten des U.S.A.-Präsidenten über die Balkanländer sei bekannt, und niemand habe etwas anderes von ihnen erwartet. „John Gunter weiß aber nichts von dem, was sich in den Herzen dieser Völker seit langem vollzieht und was ihnen ein Recht auf Achtung gibt. Er betrachtet den Balkan von der Höhe der Vlkertrger herab.“

Im Grtnerplatztheater zu Mannheim wird demnächst die Operette „Der Diebling der Welt“, deren Libretto von Richard Bars und drei hundertfhige Aufführung innerhalb eines Jahres erleben. Der Feilz Morris Gedtschke für 1943 wurde der Geigerin Angelika Rmann (Klasse Professor Zirnhof) gewidmet. Das Stadttheater Bausen erwarb die Komodie „Die einzig bennigte Frau“ von Boris Grams und G. V. Stey zur Aufführung. In Berlin starb der Maler und Graphiker Richard Florenz im Alter von 67 Jahren.

Voll in der Sowjetunion wurde von der Scholle weg proletarisiert. Traktor und Mhdreher setzten die Millionen frei, auf die die Fabriken warteten, die man inzwischen zu bauen angefangen oder zu bauen geplant hatte.

Was in Westeuropa dem Westen eines historischen Prozesses überlassen blieb, aus dessen Ergebnissen erst die Erkenntnis den Ursprung und die bewegenden Kräfte ermittelte, wurde in der Sowjetunion künstlich nachgeschaffen. Das dort organisch wuchs, wurde als Experiment wiederholt. Die Krisen, die die Entfaltung des kapitalistisch-industriellen Systems begleiteten, hemmten und vorantrieben, erhielten hier das Ausmaß von Katastrophen, wenn man die Wirkung auf den Menschen und sein materielles und geistiges Schicksal betrachtet. Arbeitsbereiche, die bei der organischen Entwicklung der industriellen Wirtschaft funktionell einander beeinflussten, wurden in den aus fhlfster Rechenhaftigkeit entstandenen Plänen der Sowjets vereinzelt. Die Förderung der Rohstoffe, ihre Verarbeitung und der von diesen Prozessen und durch den Abzug der neu gewonnenen Erzeugnisse bedingte Verkehr breiteten sich in Westeuropa allmählich und gleichmäßig aus. Die Sowjets waren gezwungen, aus dem organischen Miteinander ein erklgtes Nacheinander zu machen, da sie gewissermaßen die Zeit überholten wollten. Mitten in der Steppe wird ein Fluß durch einen Staustamm gesperrt. Für die Energie, die das fallende Wasser liefert, fehlt jedes Betätigungsfeld. Erst in der nächsten Etappe entstehen die Stahl-, Walz- und Aluminiumwerke, die den elektrischen Strom brauchen. Die Transportwege und Mittel reichen nicht einmal aus, um Leberschuf und Mangel an Nahrung in verschiedenen Gebieten auszugleichen. Schon im zaristischen Staat wurden hier Getreideberschusse exportiert, während dort Millionen hungerten. Den Aufgaben der fortgeschrittenen Industrialisierung und der immer größer werdenden Industrie war das Verkehrsnetz erst recht nicht gewachsen. Der nächste Fünfjahresplan sollte eine Anpassung an die neuen Verhältnisse bringen. Hier und da ist die deutsche Wehrmacht auf Streden gestochen, die noch nicht in die Karte eingezeichnet waren. Die Sowjets hatten auch offensichtlich nicht die Absicht, sie einzutragen.

Alles vor der Augenwelt zu verbergen, war ein Bestandteil ihres Programms. Um die Gläubigkeit der sanitierten Massen in den anderen Ländern zu erhalten, sollten vor ihnen die menschlichen und sozialen Folgen des Industrialisierungsprozesses verborgen werden, und um die fremden Mchte zu täuschen, das industrielle Ergebnis und das mit ihm erzielte Rstungspotential. Die Arbeiterkraft in der übrigen Welt durch einen Bluff nach oben über die sozialen Verhältnisse, die regierenden Schichten durch einen Bluff nach unten über die industrielle Ausrüstung getäuscht werden. „Pravda“ und „Iswestija“ waren zeitweilig voll von berheblicher Kritik an großen Fehlern und unglublichen Dummheiten in Produktion und Organisation, im Verkehrsweisen und in der Verwaltung, voll auch von bissigen Karikaturen. Gewiß gab es diese Mängel, von denen auf diese Weise in aller Deffentlichkeit gesprochen wurde; sie kennzeichneten aber kaum, wie die Massen an Panzern und Artillerie erweisen, die in immer neuen Offensiven gegen die deutschen Armeen geworfen wurden, den Stand der Dinge insgesamt. Daß der entfernte Beobachter zu Fehlschlüssen verleitet wurde, war nicht zuletzt das Ziel dieser heftigen Anwendungen von Selbstkritik und der periodischen Verbhnung der eigenen Anstrengungen. Man ist so weit gegangen, Hunderttausende von Soldaten zu opfern, um vor der Umwelt den Rstungsstand zu verhheimlichen, den man längst erreicht hatte. Der Plan der Sowjets war sinnvoll und, betrieben mit grausamer und brutaler Energie, auch erfolgreich. Wir berleben das nicht, denn darin gerade liegt die Gefahr des Systems. Von dem Triumph dieser Energie her begreifen wir am ehesten die Notwendigkeit der Aufgabe, die die Soldaten Deutschlands und seiner Verbündeten im Osten erfüllen, und ihre ungeheure Schwere.

Es ist alles bis ins Letzte hinein ausgeklügelt und bis ins Einzelne abstrichvoll. Die Schicht, die Träger kultureller Traditionen und geistiger Ueberlieferung war, ist schonungslos vertilgt worden. Als dem Norden aus Befessenheit zu Beginn der Revolution das planmäßige Wenden des Terrors folgte, ließ man die „Spezialisten“, Ingenieure, Chemiker, Züchter, Forscher naturwissenschaftlicher Disziplinen, am Leben. Man richtete — wir erzählten davon — nicht ohne Grozugigkeit Behrllingswerksttten ein. Man hatte keine handwerklich-industrielle Ueberlieferung und mußte die Arbeiter für die neuen Industrien erst heranziehen. Wer den Forderungen solcher Ausbildung nicht gewachsen war, wurde vertilgt. Er war für die Führung gleichgültig und überschüssig geworden. Er mochte verkommen und verwaizen.

Kultur und Sittung dehnen, je mehr sie allgemeiner Besitz und allgemein anerkannter Wert geworden sind, den Bereich des Personlichen, von dem öffentliche Ansprüche und Gebote sich zurückhalten, immer weiter aus. Mehr und mehr schlagte sich aus der Summe der schöpferischen und regelnden Akte des kulturellen Prozesses eine alle umfassende und leitende Konvention nieder. Je älter eine nationale oder allgemeine Kultur ist, desto unbeschwerter wird das Leben. Die Unbeschwertheit und der Bezirk des Privatnen nehmen zu. Es ist das Kennzeichen revolutionärer Bewegungen, daß staatliche oder geistliche Autoritäten wieder tiefer in diese Sphären eindringen. Was als belanglos und gleichgültig empfunden wurde, wird leicht ein Mittel der Exzitation oder erhält gar den Rang eines Bekenntnisses. In den Zeiten des Umbruchs können Graß und Anzug, literarische Bedürfnisse und Feiertagsgepflogenheiten in den Bereich politischer Entscheidungen gelangen. Im Grunde lagt der Mensch mit jeder Aenderung aus, wie weit er den Forderungen gerecht wird, die eine neue Idee oder eine neue Genetik an ihn stellen. Die Volksgenossen haben hier einen schlechthin totalen Anspruch erhoben. Sie haben das Dasein bis in die unabhnglichsten und persönlichsten Regungen hinein politisiert. Für sie gibt es nichts mehr, was außerhalb der Beziehungen zum Regime steht. Daß Erotik und Sexus zu unwesentlichen, rein physischen Bedürfnissen abgedrert wurden, ist dafür sicherst nicht das Entscheidende, aber ein besonders eindringliches Beispiel. Hier ist die Reingung des Menschen am fürsten, sich einem allgemeinen Anspruch zu entziehen und sich in seinem persönlichen Dasein zu vereinen. Die Gebieter im Kreml wollten auch die hier gebundenen seelischen Kräfte für die Industrialisierung freilegen.

Alja Radzmanowa, die in ihren Büchern Anfang und Frühstadium des Sowjetismus schildert, nennt einen ihrer Romane „Die Fabrik der neuen Menschen“. Das Land der neuen Fabriken ist vor allem auch eine Fabrik neuer Menschen geworden. Das „Neue“ an diesen Menschen ist freilich, daß sie aufhören möchten Menschen zu sein. Das Glück einer Generation wurde geopfert, und über zerstörte Menschenleben schritt man zur Verwirklichung eines vermeintlichen Wertes. Millionen, die Hungers starben, Millionen, die in das unsägliche Elend der Zwangsarbeit verschleppt wurden, sind die Opfer dieser Grausamkeit, und der Verzicht auf Freude und Behagen, auf die Buntheit und Farbe eines wahrhaft menschlichen Daseins ist der Preis, den nahezu alle zahlen möchten. Der Gewalt des Terrors, von dessen Furchtbareit die zahlreichen Kerker dieses Staates und die Zwangslager knden, deren Wachturme ein Bestandteil seiner Landshaft geworden sind, entspricht die Kraft des Protokolls und der Aufzeichnung, die diesem System eines nicht nur entgttelten, sondern auch entmenschten Materialismus antworteten.

Befehlshaber der USA-Truppen für Europa abgelgt

Stockholm, 19. Juli. Nach einer Meldung des U.S.A.-Armeehauptquartiers wurde Generalmajor Gerow als Nachfolger Generalmajors Harle zum Oberbefehlshaber der U.S.A.-Einheiten auf dem „europäischen Kriegsschauplatz“ ernannt.

Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Obersturmfhrer Rudolf von Ribbentrop, Kompaniefhrer in der 44-Panzerdivision Reichsbanner Adolf Hitler. Rudolf von Ribbentrop wurde geboren am 11. 5. 1921 in Wiesbaden als Sohn des jetzigen Reichsauenministers.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reich, Hauptverleger: Dr. Carl Caspar, Spediteur in Karlsruhe.

Entscheidende Stunden ostwärts von Drel

Die Krise in der Abwehrschlacht über Höhepunkt hinweg - 2 Grenadierdivisionen gegen 13 Divisionen und 2 Panzerkorps

PK. Die natten Zahlen, die sich nach den ersten 48 Stunden des Anlaufs der sowjetischen Entlastungsoffensive ostwärts Drel über die dort angelegten Kräfte des Feindes herausgestellt haben, veranschaulichen in ihrer nüchternen Beweisraft das Gepräge dieser Kämpfe: Zwei Stellungsddivisionen und zehn Angriffsddivisionen sowie eine Artilleriedivision und zwei Panzerkorps sind von den Sowjets auf schmalen Raum gegen den am weitesten ostwärts vorspringenden Frontabschnitt des Kampfraumes von Drel angelegt worden. Ueberlegt in feindliche Wundelkämpfstärken, ergibt sich daraus eine massierte Offensivkraft von 120 000 Mann, 500 Geschützen und 300 Panzern, die seit drei Tagen gegen die deutsche Front ostwärts Drel wie gegen einen Wellenbrecher andrängen und dabei durch eine Anzahl nicht näher festgestellter Spezialeinheiten, Salvengeschützabteilungen und schließlich massierte sowjetische Luftwaffenkräfte verstärkt sind. Die deutsche Front aber besteht hier aus zwei Grenadierdivisionen, gegen deren Nachstelle sich der Angriff richtete, so daß zunächst von jeder gerade ein Fliegerregiment den ersten Anstoß der feindlichen Panzer und Infanteriekräfte entgegen mußte, nachdem ein Hundstunnenlanges, in seiner Festigkeit von ihnen zuvor noch nicht erlebtes Trommelfeuer die Einleitung gewesen war.

Die Stunden, die seit diesem Montagmorgen verstrichen sind, haben hier mehr Menschen sterben als schlafen gesehen. Es hat seitdem für den letzten Grenadier ebensoviele wie für den ersten Generalstabsoffizier der Stäbe und für alle Truppenführer und Kommandeure keine Minute gegeben, in der sie sich der Allgegenwärtigkeit dieses ungeheuerlichen Kräfteunterschiedes entziehen konnten, dem Unterschied zwischen der vorwärtswälzenden feindlichen Angriffsmacht und den sechs Bataillonen, den einzelnen Batterien und den an den Fingern einer Hand abzuzählenden Panzerabwehreinheiten, die in den ersten Stunden als Reserve eingesetzt wurden. Das heißt, alle irgendwie verfügbaren wurden vor dem Dorf oder auf einer Höhe dem Vorwärtsdrängen der immer wieder aus der Tiefe gedrückten Feindkräfte entgegengepresst; Kompanien mußten als dünne Schichten ohne Anlehnung nach rechts oder links stückweise in ein paar Nachtstunden aufgebaut werden als neue Abwehrlinie, die irgendwoher ein paar Kanonen oder ein paar Sturmgeschütze oder Pat. zugeführt erhielten, wenn sie nicht überhaupt nur auf ihre eigenen Maschinengewehre und ihre Panzerpistolen angewiesen sind. Mit ihnen haben sie sich den immer wieder neu anrollenden Feindpanzern und der hinter ihnen in Massen andrängenden erfarbenen Infanterie der Sowjets gegenüber, während aus dem tauchbareren Himmel eine Meute von Schlachtfliegern und anderen Flugzeugen auf sie herabstößt und in frechen, ungehinderten Tiefangriffen mit Bomben und Bordkanonen und M.S. ihnen die letzten Widerstandskräfte zu nehmen versucht. Es sind diese zwei nächsten Tage und Nächte insgesamt eine einzige Kette von dramatischen Einzelgefechten und eine Summe zahlloser und erbitterter

Eingekämpften, die in ihrer Gesamtheit wohl über einige wenige noch unzerstörte Fernspregleitungen oder durch Meldern und Ordnanngsoffiziere zur Kenntnis der Führung kommen, dort aber zunächst nur zweierlei als völlig eindeutig beweisen:

Die Größe und Gefährlichkeit des gegnerischen Offensivstoßes einerseits und dann die unvergleichliche Tapferkeit der ihr gegenübergestellten deutschen Grenadiere! Sie liegen seit Tagen in diesem Kampf, sie haben in den vom Feind genommenen alten Stellungen ihre kleine Habe, ihre Ausrüstung und alles irgendwie Ueberflüssige zurückgelassen — aber sie haben ihre Waffen und ihre Munition, und sie kämpfen, da und dort, wo ihr Zug oder ihre Kompanie sich zu neuem Widerstand festgesetzt hat.

Wer kann ermessen, was es heißt, trotz aller verzweifelter Ausichtslosigkeit und aller die Grenze menschlichen Vermögens sprengenden Unerbittlichkeit des Kampfes doch noch zu Gegenstößen aufzusteigen und mit schwachen Kräften dann der Infanterie des Feindes wieder ein paar Schritt breit Boden im erbitterten Nahkampf zu entreißen, die kurz vorher durch die alles überrollenden Panzer verloren gingen! So aber ist die erste Seite der sich stündlich abwechselnden Krise überstanden. Der Feind hat dabei etwas Gelände gewonnen. Er hat die Front um einige Kilometer dort an ihrem südlichen Vorprung eingedrückt und ist nun dabei, diesen Angriff seiner Masse einfach selbstverständlichen Anfangserfolg erst einmal zum Ausgangspunkt der Verwirklichung seiner eigentlichen operativen Absichten zu machen. Es ist ja so gut wie nichts für ihn erreicht, wenn er mit diesen Kräften und unter den ihm von der ersten Stunde in stets sich steigendem Ausmaß zugefügten Verlusten nicht mehr als eine Frontbereinigung von einigen Kilometern Breite und Tiefe erzielt hat.

Es ist jetzt am Abend des dritten Kampftages, während diese Zeilen geschrieben werden, schon möglich, an solchen Stellen der in Bildung begriffenen neuen Abwehrfront, an denen durch Luftaufklärung, Waffenerkundungen und Bereitstellungen des Gegners erkannt werden und einen neuen gefährlichen Stoß ankündigen, rechtzeitig in den meisten Fällen eigene Reservetruppen in den Kampf zu werfen.

Die Krise der Schlacht ostwärts Drel ist über ihren Höhepunkt hinweg, ohne daß der großangelegte Offensivstoß der Sowjets das offenbar gesteckte Ziel erreichen konnte, nämlich, mittels Durchbruchs in die Tiefe des Kampfraumes von Drel zu gelangen, um so den weiter südlich erfolgten deutschen Gegenangriff von rückwärts her zu vereiteln oder wenigstens durch Entscheidung maßgeblicher Kräfte seine Stoßkraft zu mildern. Das ist bis jetzt trotz aller Uebermacht an feiner Stelle gelungen, dank der hier in dem südlichen Wellenbrecher von Drel kämpfenden Grenadiern und Panzergrenadiern, die erst mit alles überragender Tapferkeit solange auf ihren verlorenen Posten kämpften, bis die Entscheidungstunde für die eigene Führung gewonnen war.

Kriegsbericht Richard Frid.

Das russische Kopfschmerzfiel

Eine neuartige Infektionskrankheit

Zu der „Münchener Med. Wochenschrift“ berichten Oberstabsarzt Prof. Dr. Hans Schulten, beratender Internist einer Armee im Osten und Stabsarzt, Dozent Dr. Brogk, Abteilungsarzt in einem Feldlazarett, über eine neuartige Infektionskrankheit, die sie bei unseren Soldaten im Osten beobachtet haben und die sie das russische Kopfschmerzfiel nennen. Die Krankheit, die einen raschen und harmlosen Verlauf nimmt, scheint sich nach den bisher vorliegenden Erfahrungen auf den russischen Kriegsschauplatz zu beschränken. Soweit die Berichterstatter übersehen konnten, steht bei allen Fällen ein außerordentlich starker Kopfschmerz im Mittelpunkt der Beschwerden. Das zweite Symptom ist Fieber von etwa 5 Tage Dauer, oft in Form einer doppelgipfeligen Kurve, das außer mit starken Kopfschmerzen, häufig auch mit Schwindel und Rückenschmerzen verbunden ist. Ueber den Erreger ist nichts bekannt. Die häufige Doppelgipfeligkeit der Fieberkurven läßt an eine Viruskrankheit denken, bei der solche Kurven beobachtet werden, ohne daß dieser Schluß beweisend ist. Beobachtungen machen eine Anfechtung von Mensch zu Mensch wahrscheinlich, da die Krankheit mehrfach in Lazaretten bei Melonwaleszenten von anderen Krankheiten oder beim Lazarettpersonal auftrat. Ueber gleichartige Krankheitsbilder bei der russischen Zivilbevölkerung konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden. Es besteht ja überhaupt die merkwürdige Tatsache, daß manche Krankheiten, die bei unseren Soldaten im Osten vorkommen, bei der russischen Zivilbevölkerung und bei den Gefangenen fast nie beobachtet werden. Die Krankheitsfälle wurden von August 1942 an beobachtet und gingen mit Eintritt der kalten Jahreszeit stark zurück, nach Dezember 1942 wurde kein sicherer Fall mehr beobachtet.

Die Krankheit beginnt meist ziemlich plötzlich, häufig mit Frösteln oder einem leichten Schüttelfrost. Das Fieber hält sich dann drei bis fünf bis sieben Tage in mäßiger Höhe und fällt dann allmählich zur Norm ab. Der Puls ist meist nicht oder nur wenig beschleunigt, ebenso die Blutkörperchen- und Hämoglobinwerte im Vordergrund der Befunde. Im Vordergrund der Befunde steht immer der Kopfschmerz. Die meisten Kranken geben beinahe stereotyp an, in ihrem Leben noch niemals derartig starke Kopfschmerzen gehabt zu haben. Sie werden besonders auf die Stirngegend und hinter die Augen lokalisiert. Die Bewegungen der Augen werden oft als ausgeprochen schmerzhaft angegeben. Die Kopfschmerzen bestehen meist noch eine Reihe von Tagen nach der Entfieberung weiter. Auch fühlen sich die Kranken oft noch ein bis zwei Wochen etwas schlapp. Im übrigen ist die Prognose aber absolut gut, bedrohliche Krankheitserscheinungen wurden in keinem Fall gesehen. Auch ist den Berichterstattern über Komplikationen nichts bekannt geworden. Während des Fieberstadiums sind die Kranken meist zu jeder Tätigkeit unfähig, darnach erholen sie sich aber so rasch, daß die ganze Dauer der Dienstunfähigkeit selten mehr als zwei Wochen beträgt.

Witwe war schon mit diesem unerwarteten Segen mehr als zufrieden, aber der Segen sollte noch viel tiefer kommen: die Zeitungsartikel hatten, wie dies in Amerika üblich ist, die ganze Lebensgeschichte der Frau Briggs breitgetreten. Kurz darauf erhielt sie eine Anfrage aus New York, ob sie, da ihr Mädchennamen Sobbe sei, vielleicht mit einem gewissen Andreas Sobbe verwandt sei, und als sie erklärte, dies sei der Bruder ihres Vaters, kam die offizielle Mitteilung eines Notars, ihr Onkel sei vor elf Monaten gestorben und habe sie zur Universalerbin seines Vermögens eingesetzt, das nach Abzug sämtlicher Steuern und Abgaben sich auf 198 000 Dollar netto belaufe. So ist der Witwe Briggs das Glück, wenn auch nicht in den Schoß, so doch immerhin auf den Kopf gefallen.

Angelegenheit steht das bei Hildesheim gelegene Dorf Segeste, dessen Name auf Segestes, den Schwiegervater des Cheruskerfürsten Arminius, hinweist, der bekanntlich als römischer Parteigänger feindlich gegen seinen Schwiegervater eingestellt war und deshalb dessen Gattin Thusnelda in seiner Burg in Gewahrsam hielt.

Im Norden des Ortes heißt ein Acker „Burgstelle“, und manche Grelie des Dorfes behaupten, sich noch an Mauerüberreste dieser germanischen Festung erinnern zu können, die vor 50 Jahren dann von den Bauern abgetragen und zum Häuserbau in Segeste verwendet werden waren. Schon früher wurden hier Grabungen vorgenommen, bei denen starke Grundmauernutage traten. Diese Untersuchungen wurden in großen Zwischenräumen fortgesetzt. Aber erst die eingehenden Forschungen, die Professor Dr. Roeder von Hildesheim in Segeste vorgenommen hat und die zu einem günstigen Zeitpunkt in größerem Umfang fortgesetzt werden sollen, brachten den sicheren Beweis dafür, daß hier einmal eine frühgeschichtliche Burg inmitten einer großen Siedlung gestanden haben muß. Der Hauptverfechter der Ansicht, daß die Hermannsschlacht nicht im Teutoburger Wald, sondern in der Hildesheimer Gegend stattgefunden habe, ist Heimatforscher Wilhelm Gellert, der vor allem betont, daß die führenden Fürstengeschlechter im allgemeinen inmitten ihres Landes zu wohnen pflegten und nicht an den Grenzen. Segeste liegt im Herzen des früheren Cheruskerlandes, und in seiner Nähe, so meint Gellert, müßten die feindlichen Heere aufeinandergestoßen sein und sich die blutige „Hermannsschlacht“ geliefert haben.

Hermannsschlacht nicht im Teutoburger Wald, sondern bei Hildesheim?

Weithin beherrscht das Hermannsdenkmal auf der Grotenburg im Teutoburger Wald, das 1875 von Ernst v. Bandel als Stimmbild deutschen Heldentums geschaffen wurde, das lipplische Land. Es ist zugleich zur Erinnerung an die siegreiche Schlacht im Teutoburger Wald, in der die Deutschen unter Arminius im Jahre 9 n. Chr. das römische Heer unter Varus vernichteten, gesetzt. Der Teutoburger Wald und die Hermannsschlacht sind für das deutsche Volk feststehende Begriffe, an denen im Geschichtsunterricht bis heute nicht gerüttelt wurde.

Und doch ist es nicht von der Hand zu weisen, daß jene Forscher Recht haben könnten, die glauben, daß sich die Kämpfe der Jahre 9 bis 16 nicht weithin der Weser, sondern östlich dieses Flusses in der Gegend von Hildesheim abgespielt haben. Auf alle Fälle kommt dieser neueren These zugute, daß man trotz jahrhundertelanger Suchens Spuren von Kämpfen aus dieser Zeit im Teutoburger Wald nicht gefunden hat und auch keinerlei feste Beweise dafür vorliegen, daß Varus sich hier eine vernichtende Niederlage geholt hat. Es herrscht auch noch Dunkel darüber, seit wann sich die Ansicht behaupten konnte, daß die Hermannsschlacht weithin der Weser stattgefunden hat. Im Mittelpunkt der neueren Forschungen in dieser

Aus aller Welt

Vom Pferde zu Tode geschleift

Einweiser (Wienfeld). Der 15 Jahre alte Sohn eines Landwirts bestieg nach Beendigung seiner Feldarbeiten sein Pferd, um nach Hause zu fahren. Bei dem Ortsübergang schaute plötzlich das Pferd, der Junge fiel herunter und blieb im Geschirr hängen. Das Tier raste mit dem Berunglückten weiter, bis dieser gegen eine Mahmaschine geschleudert wurde, wo er liegenblieb und bald darauf starb.

Der Schatz unter dem Grabstein

Stockholm. In einer Kiesgrube in Källinge, in der Nähe von Bisby in Schweden, wurde dieser Tage ein Steinhaufen aus dem römischen Kaiserzeitalter beiseite, wobei man unter dem untersten Stein auf einen Silberhaufen von 66 Silbermünzen und einigen Silberklumpen stieß. Die Münzen sind merkwürdigerweise arabischer Herkunft. Es ist das erste Mal, daß man feststellen konnte, daß sich ein goldändlicher Eigentümer aus der Vorzeit als „Bankfach“ den Platz unter einem Grabstein ausgesucht hat.

Schwarzer und weißer Zwilling von Negerin geboren

Mio de Janeiro. Ein schwarzer und ein weißer Zwilling wurde in Bento Gualdes von einer Negerin geboren, wie aus Porto Allegro gemeldet wird. Mehrere Ärzte sind im Auftrag der wissenschaftlichen Vereinigung von Porto Allegro nach dem Dorf abgereist, um dieses ungewöhnliche Ereignis zu untersuchen.

Ring aus dem Flugzeug brachte Glück

New York. In der kalifornischen Stadt Sacramento ging Mrs. Anna B. Briggs, eine junge Witwe, die sich als Bürgerin ziemlich tüchtig ihren Lebensunterhalt verdient, über einen freien Platz, als sie von einem Gegenstand heftig am Kopf getroffen wurde. Das Objekt durchschlug ihren Filzhut, riß ihr seitlich einen Hautfetzen vom Kopf und fiel neben ihr auf die Straße. Nachdem sie sich von ihrem verständlichen Schreck erholt hatte, hob Frau Briggs das vom



44. Fortsetzung

Frau Stoneberry ging zur Tür, die auf den Korridor führte. Sie war nur angelehnt. Frau Stoneberry riß sie auf.

In den Rahmen gelehnt, stand ein sehr kräftig aussehender Mann in Zivil und schaute sie gleichgültig an.

Frau Stoneberry ging hinüber zum Spiegel. Als sie den Spiegel umdrehte, bot sich ihr das gleiche Bild.

Monika, die sehr genau beobachtete, sah, wie Frau Stoneberry ganz grün im Gesicht wurde.

Jetzt kriegt sie einen Tobjuchtsanfall, dachte Monika.

Aber Frau Stoneberry brachte sich mit einem tiefen Aufatmen zur Ruhe und ging dann mit kleinen, zögernden Schritten zur Couch. Aberhand, dachte Monika. Ich habe nicht gedacht, daß sie es noch schaffen würde, sich so zu beherrschen.

Frau Stoneberry legte sich wieder auf die Couch. Sie sprach kein Wort mehr, und auch Monika schwieg.

Stunden vergingen!

Endlich, als auch Monika anfing, leicht zu verzweifeln, kam ein Mann ins Zimmer und sagte: „Oberst Bygard läßt Sie in die Bibliothek bitten!“

„Oberst Bygard?“ fragte Frau Stoneberry und hielt sich an dem Tisch, der vor der Couch stand, fest.

„Oberst Bygard von der Stockholmer Kriminalpolizei!“ antwortete der Mann ungerührt.

Monika begriff nicht, was dabei so aufregend war. Sie hatte ja gefunden, daß der Oberst ein besonders netter Mann war. Aber Frau Stoneberry machte einen vollkommen gebrochenen Eindruck und sah auf einmal wie eine ganz alte Frau aus.

„Wie ist der Oberst denn in die Bibliothek gekommen?“ fragte Monika.

„Durch den zweiten Ausgang in den Garten, und von dort über die Terrasse ins Haus“, antwortete der Beamte. Er ging voran, und Monika und Frau Stoneberry folgten ihm.

Als sie in die Bibliothek eintraten, bewunderte Monika zum zweiten Male in kurzer Zeit die Beherrschung dieser Frau, die sich wieder völlig in der Gewalt hatte. Blau, kalt, mit großen, ruhigen Augen setzte sie sich auf den Platz, den der Oberst ihr anbot.

Mit einem unbehaglichen Gefühl sah Monika, daß sie Per Ebdahl offensichtlich kannte, denn sie erwiderte seine Verbeugung mit einer nicht zu übersehenden Vertraulichkeit.

Oberst Bygard hatte den beiden Damen Platz in den großen Kaminisesseln angeboten und setzte sich nun zu ihnen. Per und Gösta blieben im Hintergrund. Am Schreibtisch sah ein Mann vor einem Paket leerer Vögel. Er hatte einen Bleistift in der Hand, sein Gesichtsausdruck war still und aufmerksam.

Draußen vor der Aufsahrt standen eine Menge Wagen. Monika erkannte, daß auch der Wagen von Dr. Lindjö darunter war.

Aber außer dem Arzt muß sich ja noch eine ganze Kompanie im Haus befinden, dachte sie erstaunt.

„Vor allem bitte ich Sie, mir zu erklären, wie Sie ins Haus kamen und weshalb Sie oben im Fremdenzimmer gefunden wurden, das doch eigentlich nicht zu den Besucherräumen gehört?“ begann Oberst Bygard zu Frau Stoneberry gewandt.

„Soll das ein Verhör werden? Ein Verhör, in so großer Gesellschaft?“ Statt zu antworten, zündete sich Frau Stoneberry unständig eine Zigarette an.

„Es ist kein Verhör! Aber es könnte natürlich eines werden!“ antwortete Oberst Bygard lächelnd.

Monika fand, daß dieses Lächeln eine Drohung war, und sie begriff nicht, wie die kluge Frau Stoneberry diese Drohung übersehen konnte.

„Möchten Sie mir nicht sagen, was eigentlich geschehen ist, und was Sie oben gefunden haben?“ fragte Frau Stoneberry.

„Nein!“ antwortete der Oberst kurz.

Frau Stoneberry versuchte plötzlich wieder, die scharfante, elegante, überlegene Dame zu sein, als die Monika sie kennengelernt hatte. „Ja, dann werde ich Ihnen auch nichts erzählen, Herr Oberst!“

Die Umstände, unter denen Sie aufgefunden wurden, waren verdammt genug. Ich kann Sie jederzeit in Haft nehmen lassen!“ antwortete der Oberst ruhig.

„Würde Sie das weiterbringen?“ Frau Stoneberry lächelte dabei maliziös.

„Sicherlich! Denn ich habe ja Zeit, zu warten!“ Der Oberst gab Gösta ein Zeichen.

Gösta ging hinaus, und im Zimmer entstand eine unerträglich drückende Stille. Alles atmete auf, als er endlich zurückkam. Monika bekam kreisrunde Augen, als sie an seiner Seite Herrn Pettersson entdeckte.

Herr Pettersson sah wüst aus. Sein Hemd war zerfetzt, sein Gesicht zerschrammt.

„Darf ich Ihnen den betrogenen Betrüger Nummer eins vorstellen?“ sagte der Oberst, und Frau Stoneberry schaute mit zusammengekniffenen Augen auf Herrn Pettersson. Sie sah in diesem Augenblick wie eine gefährliche, angriffsbereite Katze aus. Aber sie schwieg.

„Herr Pettersson“, erklärte Oberst Bygard, „wurde von unseren Beamten erwischt, als er ins Haus einsteigen wollte, nachdem er vorher lange verucht hatte, mit dem Fremdenzimmer, in dem Frau Stoneberry lag, eine Verbindung herzustellen.“

Herr Pettersson warf den Kopf in den Nacken und strich mit der Gebärde eines milden Künstlers sein dunkles, krauses Haar aus der Stirn.

„Ich verweigere jede Aussage, bevor ich mit meinem Anwalt gesprochen habe!“ eröffnete er grobhartig.

Oberst Bygard lächelte dünn. „Wirklich?“ fragte er ganz freundlich. „Na, wir werden sehen!“

In diesem Augenblick ging die Tür auf. Der Diener Ridard kam herein. Er hielt sich nur mühsam aufrecht. Sein Gesicht war völlig blutleer.

„Darf ich Fräulein Hellmer nach oben bitten! Herr Bergfors ist soeben verschieden!“ sagte er leise und würdevoll. ...

Wenige Minuten später stand Monika Dr. Lindjö gegenüber. Er sprach ihr sein Beileid aus und sagte: „Sie können ruhig und ohne Angst hineingehen zu ihm. Er ist einen friedlichen, guten und völlig bewußten Tod gestorben! Es war gar nichts Schreckliches dabei. Im Gegenteil! Ich möchte uns allen diese Haltung vor der letzten Entscheidung wünschen. Er ist ein wunderbarer Mensch gewesen! Das werden Sie erst begreifen, wenn Sie alles über ihn wissen. Ich bin seit heute morgen hier. Er hat beinahe bis zur letzten Minute geschrieben, Aufzeichnungen für Sie! Und er hat mich gebeten, Ihnen diesen Brief, den er sofort nach seinem Besuch bei Ihnen im Krankenhaus begann, zu übergeben. Sie sehen, ich habe sein Vertrauen, und bin sehr stolz darauf!“ Er nahm einen biden Brief aus seiner Tasche.

(Fortsetzung folgt)

AUS KARLSRUHE

Prof. Helm, der erste Träger des Grimm-Preises

Bei der Jahresfeier der Philipps-Universität Marburg wurde Professor Dr. Karl Helm der im vorigen Jahre neu begründete Brüder-Grimm-Preis der Philipps-Universität für hervorragende Verdienste um die Erforschung germanisch-deutscher Volkstums im Sinne der Brüder Grimm verliehen.

Karl Helm, der in Marburg im Ruhestande lebt, wurde am 19. Mai 1871 in Karlsruhe geboren, studierte in Heidelberg, Freiburg und Leipzig bei W. Braune, Jarnde und P. Paul und promovierte 1895 in Heidelberg, wo er eine Zeitlang als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek tätig war. 1899 habilitierte er sich in Gießen für germanische Philologie und wurde dort 1904 zum außerordentlichen Professor ernannt. 1919 ging er als Ordinarius nach Würzburg, 1920 nach Frankfurt. Von dort folgte er 1922 dem Ruf nach Marburg, der ihn wieder ins Hessland zurückführte. 1929/30 bekleidete er hier das Rektorat. Im Herbst 1936 wurde er von den amtlichen Verpflichtungen entbunden, hielt aber mit besonderem Auftrag noch weiterhin Vorlesungen und Übungen zur germanischen Religionsgeschichte.

Auskunft über Afrika-Kämpfer

Familienangehörige ohne amtliche Benachrichtigung sollen sich melden

Die Familienangehörigen von Afrika-Kämpfern, die von diesem seit Mai oder länger keine Nachricht erhalten haben, werden im eigenen Interesse erneut gebeten, sich baldigst — soweit noch nichts geschehen — mit den bereits bekanntgegebenen Dienststellen der Wehrmacht oder den Kreisstellen des Deutschen Roten Kreuzes in Verbindung zu setzen. Auch diejenigen Angehörigen sollen sich melden, die schon von irgend einer dritten Seite Nachricht über den Verbleib ihres Afrika-Kämpfers erhalten haben. Das Deutsche Rote Kreuz wird die Angehörigen auf Grund von vorläufigen Meldungen des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf sofort von dem Aufenthalt des Afrika-Kämpfers verständigen. Die endgültige amtliche Mitteilung kann den Angehörigen erst durch die Arbeitsstelle Tunis bei den Wehrkreis-Commandos und Luftgau-Commandos oder von der zuständigen Dienststelle der Kriegsmarine zugehen, sobald diese im Besitz der international vorgeschriebenen endgültigen Benachrichtigung über den Verbleib des Afrika-Kämpfers sind.

Kurz notiert - schnell gelesen

Glückwünsche des Oberbürgermeisters. Der Oberbürgermeister hat Herrn Major Dieter Keller zur Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold die Glückwünsche der Landeshauptstadt Karlsruhe übermittelt.

Ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Leutnant zur See und Abiturient der Goethe-Schule Gerhard Fröhe aus Karlsruhe, Gebhardstraße 4.

Im Schnellverfahren bestraft wurde vom Polizeipräsidenten in Karlsruhe Franz Satz in Karlsruhe-Rillfeld, Wachtstraße 12, mit zehn Tagen Haft, weil er in stark angetrunkenem Zustand durch die Kronen- und Durlacher Straße in Karlsruhe ging, wobei er wiederholt auf den Gehweg fiel, wodurch nicht nur er, sondern auch andere Verkehrsteilnehmer gefährdet, die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet wurde und sich dabei etwa 100 Personen ansammelten.

„Komödie einer Nacht“ / Lustspielaufführung im Staatstheater

Bevor das Haus am Schloßplatz seine Pforten für die Sommerferien schloß, hob es ein erfolgreiches Lustspiel aus der Taufe und ließ dabei einen jungen Lustspiel-Autor entdecken. Die „Komödie einer Nacht“, das Erstlingswerk des Hamburger Zehrerer, verrät schon auf der ersten Seite, daß sein Autor sich nicht nur auf die Raumgestaltung, seinen eigentlichen Beruf, sondern auch auf die Szenengestaltung versteht, und vor allem auch im Bereich der Menschlichkeit um die Gesetze der „Kamuffant“ Bescheid weiß. In dem Gerüstbau der Handlung ist wie in einem sorgfältigen Fachwerkbau alles aufeinander abgestimmt; selbst die vielen Pointen und Bonmots des unterhaltenden Dialogs spielen sich buchstäblich in der szenischen Entwicklung, in mehr oder minder geistreichen Verzahnungen und Verstrebungen heraus, bis dann auf diesem Unterbau ein originelles Happyend ausbalanciert wird. Dem einen oder anderen der Einfälle Zehrerers ist man zwar schon in anderen Zusammenhängen begegnet; aber diese bewährten Lustspiel-Bausteine sind hier so geschickt eingefügt und vor allem mit einem originellen Dialog ausgestattet, daß man über diese Theateroutine nur seine Freude haben kann, zumal die Konversation ein formliches Brillantfeuerwerk an schlagfertigen Wortspielen, einer von Situationskomik getragenen Wortkomik darstellt. Immer liegen jene kleinen Zweideutigkeiten in der geist- und witzgeschwängerten Bühnenatmosphäre, die einen ganzen Abend angenehm unterhalten können. Alles in allem haben wir ein neues „Dreieckstück“ vor uns, in dem sehr viel gesehen könnte, was aber nicht geschieht. Wenn auch Zehrerer mit diesem Lustspiel gewiß nicht in die Literaturgeschichte eingehen wird, so haben wir doch ein Stück handfestes Theater vor uns, das, um nur einen Vergleich zu gebrauchen, mindestens dem „Blaufuchs“ ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann.

Alfons Kloeble hat aus ihm mit seinem Griff die vielen Pointen und Nuancen herausgearbeitet, den Dialog flott in Szene gesetzt und sein Ensemble ganz auf die Linie der gehobenen und fein ausgenügelten Konversation angelehnt, die selbst die Bagatellen noch interessant werden läßt. An Lola Ervig, Gerd Scheller und Peter Böckl habe er dabei ein „Dreieck“, dessen Sprechkultur allein schon ein Kunstgenuss für sich ist. Braucht man darüber hinaus noch sagen, daß Lola Ervig ganz der Typ der scharmanten Frau war, daß Gerd Schellers Viehhändlerrollen seinen jugendlichen Selbsten mindestens ebenbürtig sind und daß Peter Böckls vitales Spiel der äußeren Komik des „Arbeitsstiers“ mit so viel innerer geladener Haltung begegnete, daß dieses Dreieck schon allein ein Kunstwerk an psychologischer Zifferarbeit geworden ist! In den Nebenrollen war

Was gegen Phosphorbrandbomben zu tun ist / Vorführungen auf den öffentlichen Plätzen

Am Samstag, in den Stunden von zwei bis sieben Uhr, fanden auf dem Hermann-Göring-, Adolf-Hitler-, Werder-, Gutenberg- und Peter-Pauls-Platz, wie angekündigt, im Auftrag des Polizeipräsidenten als örtlicher Luftschutzleiter des Reichsluftschutzbundes Vorführungen an Hand von aufgestellten Modellen statt, die durch erfahrene Amtsträger des Reichsluftschutzbundes Erläuterungen zur „Sicherung gegen Schäden von Phosphorbrandbomben“ gaben.

Die Bevölkerung zeigte ein reges Interesse für die Ausführungen der Amtsträger und nahm immer wieder Anlaß, Fragen zu stellen und sich erläutern zu lassen.

Im allgemeinen wurde auf die Sicherung der zu ebener Erde gelegenen Kellerfenster durch Ziegelsteine (die überall auf den Trümmerstätten zu holen sind) und Riegelband (auch der Sand wird demnächst überall angefahren werden) eingegangen und die wichtige Bedeutung des Sandes und des Wassers bei jeglicher Bekämpfung eines durch Phosphorbrandbomben entstandenen Brandes hingewiesen. Denn die Phosphorbrandbombe

enthält Benzin, Petroleum und eine gewisse Menge von Schwefel. Diese Substanzen sind leicht brennbar und fliegen durch alle Ritzen und Fugen. Wasser ist ebenso nötig zum Benutzen der Kleidungen, falls eine Flucht durch Brandherde nötig ist. Auf das Luftschutzeinrichtung eingehend wurde immer wieder betont, daß die bisher üblichen Koffer sich bei Terrorangriffen als hemmend erweisen haben und daß man sich lieber mit einem Kuffad oder einfachen Sack, auf den Rücken geschnallt, helfen solle, um seine nötigsten Kleidungsstücke hineinzutun. Auch sollte eine gewisse Menge an Nahrung und Hygieneartikel nicht vergessen werden mitzunehmen.

Alle diese Vorbereitungen bedeuten nichts anderes als der Gefahr fest ins Auge zu sehen, sie berechnen zu keinerlei Angst. Denn nur, wer weiß, wie er seinen Mann zu stehen hat, kann allen Widerwärtigkeiten begegnen. In den meisten Fällen können wir uns retten durch Vorsicht und resolute Anstände.

Was von diesen Übungen, die zur Auffklärung der Bevölkerung einmal nötig waren, als wesentlich mitgenommen werden konnte, ist die Parole: Halte Luftschutzbüchlein!

Errichtung einer Wohnungstauschstelle

Wie aus der besonderen Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen Nummer hervorgeht, ist in Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung, dem Haus- und Grundbesitzerverein und der Mietervereinigung für die Stadt Karlsruhe eine sogenannte Wohnungstauschstelle eingerichtet worden. Die Wohnungstauschstelle soll die möglichst gerechte Verteilung des Wohnraums fördern, insbesondere den Ausgleich zwischen unterbelegtem und überbelegtem Wohnraum suchen und dementsprechend hauptsächlich größere Wohnungen, die von kleinen Familien besetzt sind, im Austausch größeren Familien zuführen. Die gewählte Organisationsform wurde im Benehmen mit dem Gauwohnungsfondsamt sowie in Fühlung und mit Billigung der Kreisleitung der NSDAP festgelegt. Es wurde nicht das Ziel verfolgt, einen neuen rein behördlichen Apparat mit zu starrer Bindung auszuweisen, sondern vielmehr die in erster Linie dazu berufenen Organisationen der privaten Wohnungswirtschaft für diese Aufgabe maßgeblich einzuschalten.

Bekanntlich bedarf der Wohnungstausch nach § 10 der Verordnung zur Wohnraumlösung vom 27. Februar 1943 der Zustimmung der Gemeinde. Es ist aber nicht gezielte Aufgabe der gemeindlichen Wohnungsdienste, solche Wohnungstausche auf Antrag einer Partei zustande zu bringen. Nach vier Kriegsjahren ist aber in vielen Familien ein gerechtfertigtes Tauschbedürfnis anzuerkennen. Hier will die neue Wohnungstauschstelle im Rahmen des Möglichen behilflich sein.

Die örtlichen Wohnungstauschstellen befassen sich mit dem Wohnungstausch in der gleichen Wohnkommune. Für einen überörtlichen Ausgleich, also für Tausch nach auswärts, sorgen die Bezirksstauschstellen und die Reichstauschstelle des Bundes Deutscher Mietervereine e. V. und des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer bzw. deren Gliederungen. Um Mißverständnisse von vornherein zu vermeiden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die jegliche Kriegszeit nicht der Augenblick ist, überprüften Wohnansprüchen und unberechtigten Tauschwünschen zum Zuge zu verhelfen. Dafür können

weder Zeit noch Arbeitskräfte aufgewendet werden. Jrgendwelche Rechtsansprüche können schon gar nicht an die Wohnungstauschstelle gerichtet werden. Wo aber ein Wohnungswechsel aus wirklich tragenden Gründen unabwendbar geworden ist, da wird sich die Wohnungstauschstelle helfend und vermittelnd einschalten suchen.

Die Tauschwünsche sind bei der Wohnungstauschstelle, die ihre Büro in den Geschäftsräumen des Haus- und Grundbesitzervereins, Karlsruhe, Leistungstraße 10, hat, vorzubringen. Dort laufen also Angebot und Nachfrage zusammen, so daß sich die Tauschpartner finden können. Für die Behandlung der Tauschanträge und für die Beratung, sowie Mithilfe bei der Suche nach einem Tauschpartner wird ein Verwaltungskostenzuschuß von 1 RM. erhoben. Die Eintragung in die Tauschliste gilt nur für die Dauer von sechs Monaten. Falls das Tauschbedürfnis fortbesteht, muß die Eintragung rechtzeitig verlängert werden. Zur Verminderung von Verwaltungsarbeit haben die Tauschenden die Tauschkarten in der notwendigen Anzahl möglichst selbst auszufüllen und die Tauschgelegenheiten bei der Tauschstelle selbst festzustellen. Die Tauschstelle gibt die Tauschmöglichkeiten zur Kenntnis der Tauschenden. Die Durchführung der Tauschverbindungen selbst muß den Tauschenden überlassen bleiben. Alle Tauschwünsche sind ausschließlich bei dieser Tauschstelle — nicht aber beim Wohnungsamtsamt! — anzubringen, auch die überörtlichen Tauschwünsche. Selbstverständlich kann nur Tausch, wer eine selbständige und tauschwürdige Wohnung hat, also nicht der Untermieter ohne selbständige Wohnung. Wer ohne Wohnung ist, scheidet für einen Tausch aus. Erhebliche Tauschgehende müssen umgehend abgemeldet werden, damit dem Tauschamt die unrichtigen Gänge, Nachfragen und Fahrtausgaben erspart bleiben.

Für die Befreier unterbelegter Wohnungen ist es wichtig zu wissen, daß ihnen die Behördenstellen nahelegen, sich im eigenen Interesse zu verkleinern und dem Wohnbedürfnis der wachsenden Familien einen Weg zu öffnen. Sie werden von der Tauschstelle über passende Gelegenheiten auf das Beste beraten werden.

Schach bei der Wehrmacht

Auch bei der Wehrmacht hat das Schachspiel seinen Einzug gehalten. Namentlich in den Lazaretten ist es eine gute Schulung des Geistes geworden. Jede Woche des Verwundeten von den Betriebschachgruppen und Mitgliedern des Großdeutschen Schachbundes betreut. Am Sonntag, den 26. Juli, soll nun in Karlsruhe ein großes Schachtreffen stattfinden, an dem die Verwundeten der Lazarette von Karlsruhe, Bruchsal, Forstheim, Wildbad und Herrenalshaus, sowie Spieler der Karlsruher Garnison teilnehmen werden. Eine Auswahl von Spielern der Betriebschachgruppen wird gegen die Wehrmacht spielen.

Erste musikalische Feierstunde der „Liederhalle“ Karlsruhe

Dem Gedenken Edward Griegs - Verabschiedung Giovanni Damolins

Die „Liederhalle“ Karlsruhe hatte gestern nachmittag zu ihrer ersten musikalischen Feierstunde in das Künstlerhaus eingeladen.

Der Chorführer der „Liederhalle“ wies eingangs auf den Sinn und die Bedeutung dieser musikalischen Veranstaltungen hin. Er ging dann auf das Programm näher ein, das im ersten Teil Edward Grieg gewidmet war, dessen 100. Gedenkjubiläum dieses Jahres wir in diesem Jahre begehen konnten, und das im zweiten Teil die Verabschiedung des Baritons Giovanni Damolin brachte, der nach seiner Anfängerzeit in Karlsruhe, die noch eifrig dem Studium gewidmet war, an das Deutsche Theater nach Oslo geht.

Elisabeth Weizsäcker-Neumann (Violonvirtuosin) und Emma Lorenz (Kongertpianistin) eröffneten das Konzert mit der Sonate für Violine und Klavier op. 8, I. Satz von Grieg. Frau Weizsäcker-Neumann bewies hier, der besten Gefühlsbetontheit griegischer Musik nachgehend, wie ihr technisch gewandtes Spiel immer herrührt aus dem tiefen Brunnen der Geistigkeit. Emma Lorenz trat vor allem im Klavier solo mit „Nulion“ op. 57 Nr. 3 und „Gabe“ op. 57 Nr. 2 von Grieg mit den feinsten Ausdrucksmöglichkeiten ihres sicheren einfühlsamen Spiels hervor und war auch Giovanni Damolin in seinen beiden griegischen Liedern „Sommeruntergang“ und „Freundschaft“ eine gefällige Begleiterin.

Lied Giovanni Damolin schon in diesen beiden Liedern den Wohlklang seiner Stimme erkennen, so überraschte er im zweiten, ihm zu Ehren gewidmeten Teil, durch eine außergewöhnliche Kraft seiner zweifelslos begnadeten Stimme. Er legt noch die ungehemmte Kraft eines begeisterungsfähigen, zu erschütternden Herzens in seinem Vortrag, der einen erstaunlichen Wechsel von Zartheit und Leiden-

schafflichkeit erkennen läßt. Sein vollklingender, von Wärme und Kraft bestimmter Bariton verpricht schon jetzt dem Künstler einen bedeutungsvollen Aufstieg, den er sich allein durch Fleiß sichern kann. Besonders beeindruckte „Der Wanderer“ von Schubert und „Archibald Douglas“, Ballade von Loewe, sowie „Valentins Gebet“ aus „Margarite“ von Gounod.

Der herrliche Beifall, die zahlreichen Blumenpenden und die kleinen Geschenke bewiesen, welche Anteilnahme die Karlsruher Musikfreunde an dem Aufstieg und dem Scheiden des Künstlers nahmen. Damolin nahm die Gelegenheit wahr, den Karlsruhern und seiner Förderin Emma Lorenz aus herzlichster Dankbarkeit seine Zugaben wurden freudigst hingeworfen.

Und noch einmal an diesem Platz: wir wünschen Giovanni Damolin alles Gute für die Zukunft und Hals und Beinbruch für seine Sängertaufbahn. Gerda Wollwerth

Das nennt man Klasse Neues Programm im Central-Palast

Das neue Programm im Central-Palast bietet diesmal außergewöhnliche Leistungen. Lachen und ansehnende Mühseligkeit belegen noch lange nicht, daß nicht gearbeitet oder Schmerz ertragen werden kann.

Jedenfalls, wenn Harro von Saloni als Muskelgenie auftritt, so beweist er, was harte Arbeit zu erreichen vermag, denn das es mit einem Genie nicht allein getan ist, das ist in jeder Sparte der Kunst nun einmal Gesetz. Und so auch bei diesem Wunder der Kraft: nur unermüdete Arbeit, zweifelloser großer Mut und stählerne Disziplin können solche Leistungen zustandebringen. Es ist schon etwas, wenn man eine eiserne Kette, um den Brustkorb gespannt, mit den Muskeln zerprengen kann oder gar ein 90 Kilogramm Gewicht an einem Riemen durch die Zähne ins Schleudern bringt und zwei Männer auf dem Nacken an einem Riesentab Karuwell fahren läßt. Wenn aber jemand wie Saloni auf einem aus lauter stählernen Spitzen bestehenden Riemen liegen kann, dann grenzt das schon an mittelalterliche Folterqualen.

Aber auch Ilse Steffan ist im Schwung, ja sogar ständig im Schwung! Sie springt und akrobatisiert mit erstaunlicher Geschwindigkeit und einem bis in die letzten Nuancen trainierten Körper allerlei halbbrecherische Figuren. Morelli dagegen führt mit seiner liebenswürdigen Affinität verblüffende Tauschungsstücke vor. Er rührt Kuchen in einem Strohhut an, verbrennt und beschwört Fünfgimmarische und macht allerlei verteilte Kartenkunststücke. Hans Wienert ist ein Komiker von moderner Groteske. Das sagt alles! Ebenso ein Sorgenbrecher ist Fels mit seinen dummdreisten Witz und heiteren Liedern. An Nella Hodgini sind die Beine interessant. Sie jongliert da so allerlei Riesenhallen, Klöße und Tonnen auf den Füßchen und Zehenspitzen. Thara ist eine schöne Frau, die sich in Charakterstudien bemüht und Laurella biegt Wirbelsäule und Glieder, wie es gewöhnliche Sterbliche nicht vermögen. Freddy Martens und seine Solisten begleiten mit heiteren Weisen, wobei man für Leo Senedals feinstimmiges Geigen solo (Anterite von Chopin) und das Klavier solo von Jan Hülsbosch (Prälude op. 3 von Bachmann) mehr Aufmerksamkeit vom Publikum erwarten dürfte. Gerda Wollwerth

Rund um den Turmberg

Gang durch die Felder

Die Heuernte ist nun unter Dach und Fach; quantitativ befriedigend, qualitativ dagegen ließ sie da und dort zu wünschen übrig. — Augenblicklich nimmt das Wasser der Pfingz seinen Weg nicht über Durlach, sondern direkt durch die Bewässerungsgräben des Wiesengeländes zwischen Durlach, Hagsfeld und Blankenloch, um dem Wiesengras einen guten Auftrieb zu neuem Anlaß zu geben. Das wasserleere Pfingz zeigt sich jetzt nicht gerade von der schönsten Seite. Entfernt wird nun jenes Sammelfurium von Gegenständen, die in das Bachbett geworfen wurden.

Raps und Wintergerste sind eingebracht und befriedigen sowohl nach dem Körner- wie Strohertrag. Noch ist es nicht so weit, mit der allgemeinen Ernte beginnen zu können.

Mittlerweile gibt es noch eine kleine Ruhepause, dazu ausgenützt, die „Hanssträuble“ zu ernten, gegenüber der früheren Durlacher Herbst mit seinen Edel- und Amerikanerforten doch ein recht behagliches Einheimen, das aber immerhin noch „gläser- und säckerfüllend“ ist. So ist denn zur Zeit die ganze Familie ein-

schließlich der Verwandtschaft im „Wenger“ dabei, die rote und weiße Krabbeltiere zu pflücken. Erfreulich ist die Zunahme der Sühnwirtschaft; wo aber am alten „Hansgeist“ festgehalten wird, da hat man aus Gründen der Zudererparnis die Stärke um einige Grade zurückgegraben, was natürlich auch die Wirkung etwas abschwächt.

Auf dem Gemüsemarkt herrscht nun das Kraut vor. Die Erbsen haben ziemlich schnell abgewirtschaftet, Kohlrabi und Blumenkohl gehen zur Reize. Der Behang bei den Buschbohnen ist recht unterirdisch; dafür haben mit der Witterung die Bäume georgt. Die Tomatenpflanzungen stehen sehr schön; kommt genug Sonnenschein, dann fehlt es auch nicht an Zufahren von dieser vitaminreichen Frucht.

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag, Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 15.30—16.00 Uhr: Red- und Kammermusik von Wolfgang von Bartels zum 60. Geburtsstag. 16.00—17.00 Uhr: Duites Konzert. 18.00—18.30 Uhr: Deutsche Jugend singt. 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitbiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 19.30—20.00 Uhr: Beitrag von Generalleutnant Dittmar. 20.15—21.00 Uhr: Sinfonie Nr. 1 von Jean Sibelius, Leitung: Helmuth Fricke. 21.00—22.00 Uhr: Musikschöner Schallplatten aus bekannten Quellen. — **Deutschlandfunk:** 17.15—18.00 Uhr: Konzert der Deutschen Musikanten-Gesellschaft. Leitung: Percil Wechsberg. Soli: Silvia Buffado, 20.15 bis 21.00 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 21.00—22.00 Uhr: Bekannte Orchester in der „Stunde für Dich“.

Die Oberrheinische Kunstausstellung in Baden-Baden 1943

Die Oberrheinische Kunstausstellung, das Frühjahr über im alten Schloss zu Strassburg, ist nunmehr nach Baden-Baden in die Rauhalle in der Bismarckallee übergesiedelt. Wenigstens in ihrem Großteil, und hier nicht ohne eine gewisse Wandlung zu erfahren. Vor dem Eröffnungsrundgang (am letzten Freitagabend), an dem sich außer den Vertretern der Presse die Mitglieder der Jury und die um die Anordnung der Schau verdienten Künstler beteiligten, gab dieser Tatsache seitens der Regierung Ministerialrat Kjaat vom Unterrichtsministerium Ausdruck. Er betonte in seiner einleitenden Rede, wie die Oberrheinische Kunst hier mehr für rechtsrheinische, badisches Gesicht, gegenüber dem stärkeren Hervortreten der elsässischen Jäger auf der Strassburger Ausstellung, Prof. Kjaat überging im Weiteren nicht die zeitbedingten Schwierigkeiten bei der Zusammenführung dieser Schau, sollte sie der Baden-Badener Ausstellungstradition würdig sein. In diesem vierten Kriegsjahr nicht der Friedensmaßstab anzulegen sei und auf die ganz großen Accente der früheren Jahre verzichtet werden müsse, so zeigte dieser Luerich durch die oberrheinische Kunst dennoch einen bedeutenden Hochstand. Für diesen Erfolg sei den Herren Hagemann, Zauter und Wiltendorf und ihren Mitarbeitern bei der Erweiterung der von Strassburg übernommenen Zusammenstellung herzlich Dank auszusprechen.

Kunstschaffler Fritz Wiltendorf, der die Führung des Rundgangs übernahm, wies zunächst auf die wieder neu erkannte Aufgabe der Kunst hin, daß sie, um dem Volke nah zu kommen, auch das Leben des Volkes selbst in ihren Bereich einzufassen und sich hierbei als „Erleber zum Volk“ zu bewähren habe, ohne in Engstirnigkeit und Auserlesenen zu verfallen. Daß sich dazu die Aufgabe auch hier zeigte, bewies die Bilder aus dem Leben deutschen Soldaten und die an Wilhelm Trübner und Hans Thoma wieder anknüpfende Wiedergabe der badischen Landschaft mit der Wirklichkeitsnähe der Gestaltung der Menschen am Oberrhein, der schollenhaften Bauern etc., wie außerdem in der Bildnisplastik das Vorbild von Hermann Holz weiterwirkte. Der Sprecher anerkannte hierbei, daß fast sämtliche Professoren der Strassburger Akademie in Baden-Baden vertreten seien, wo u. a. ein besonderer Bildnisaal von eigenem Reiz hatte zusammengefaßt werden können.

Der Rundgang durch die etwa 250 Arbeiten umfassenden Räume beschäftigte die vorhergehenden Ausstellungen. Gleich das badische Strahlbild des Ehrensaales, Hermann Lenz, des Sauter-Schillers, „Waffen-ff“, das vier Soldaten in kraftvoller Charakteristik zeigt, und Wilhelm Zauter selbst, mit seinem „Sturm nach dem Westwall“, erwies starke Kunst. Ebenso E. Bodes, „Tromboot“-Ration, der sich nachvollziehbar darstellt. Dazu die verschiedenen Soldatenporträts und die nachfolgenden Paul Deberitz, Baden-Baden.

Auch sonst ist die Bildnisplastik reich vertreten. Hermann Wiltendorfs Selbstporträt ist von einer zwingenden Eigenart. Will Geler bringt außer seinen beiden Landschaften einen ausgezeichneten Rückenakt „Junge“ und einen lebensprägnanten Karton zu einer Wandmalerei „Sommer“, unter kläglich betonter der Konturen. Die vornehm gemalten Damenbildnisse August Gebards erhalten ein interessantes Gegenstück durch sein eigenes Bildnis, das seine Tochter Lotte Gebard-Vantote befeuert. Klängen der Mittelreitertruppe O. Hagemann und sein Bildnis eines alten Herrn, sowie Wilhelm Kempfings „Der Bauer“ des Strassburger Stamm ist in seiner dreiteiligen Selbstbildnisarbeit ein Prachtstück. Von starker Wirkung die Meisterin von Julius Scholz und „Kora“ des Wandmalers Wert Ludwigs, dessen Selbstbildnis sehr für ihn spricht. Auch von Josef Weis, Baden-Baden, stammt ein ansprechendes Selbstbildnis. Als Kunstschaffler sind noch diejenigen von Wolfgang Wiltendorf zu erwähnen. Das Bauernm

weiß übrigens Luzian Hueber-Strassburg in seinem „Untersäcker Bauer“ und Gertrud Reonhard-Karlsruhe, in ihrer „Schwarzweidm“ gut zu erfassen.

In der heimischen Landschaft reicht der Bogen vom Elsas um den Bodensee bis nach Heidelberg, dessen kuppeligen Garten Krüger Grimm in vertrautem Stille zeigt, neben seiner Landschaft bei Bäl, die selbst und den Boden humorvoll aufbauen. Wie schön ist der „Abend bei Stein“, den der Malermeister Hermann Wirt mit dem noch am Festgeheim waltenden letzten Sonnenstrahl schildert und Will Geler „Spätherbst“, dem sich die Aquarelle Otto Baerz zugesellen. Hermann Wiltendorfs Bodenseelandschaften haben Gefährten in den Gemälden von Karl Eubart-Konstanz und der Karlsruhe' Erich Krause, Hermann Hoff und Jürgen Hoff. Friedrich Wirt das Bauernhaus von Johanna Engler, Baden-Baden, sowie Franz Haber Wählers unheimliches Bild „Weiden am Bach“. Auch Julius Kräs, „Alte Winter“ gehört hierzu. Hans Schöpflin gibt in seiner Abendlandschaft einen weiten Ausblick voll tiefer Romantik. Wilhelm Nagel ist mit „Marschnee an der See“ landschaftlich vorzüglich vertreten, Karl Bode mit dem „Frühling der Todmoos“ und der „Sonne am Oberrhein“. Beide kommen, ebenso wie O. Hagemann, auch mit Blumenstrüßen zu voller Geltung, in denen Erwin Welferle, Otto Graeber und Hsa Joho-Karlsruhe, sowie der farbenfrohe Richard Wabsdorf-Mannheim, sehr Gutes bringen. Das Tierleben findet diesmal außer durch des Altmeisters Otto Pfisterer jüngerer „Keller im Schnee“ und seinen „Alten Gaul am Wasser“ nur noch durch Erwin Wiltendorfs „Fohlen“, in den „Feldbahn“ eine bemerkenswerte Wiedergabe, ebenso in dessen Zeichnung „Junge Rehe“. Somit dominiert in der Schwarz-Weißkunst Josua Reander Gampy wie immer im Holzchnitt und Hermann Ruffer-Schmid in der Malerei.

Die Plastik ist von den oberrheinischen Künstlern vorzüglich und beachtenswert besetzt. In der Mitte des Ehrensaales sehr anziehend Fritz Hofmanns „Antendes Mädchen mit Zauber“. Auch ein stehender und ein stehender Knabe offenkundig sein Können, wie die demätrische Kunst von Hermann Wirt das seine Mädchen zeigt. Groß wie die „Ebenende“ von Karl Geler. Fern die Kopplade Grete Fleischmanns-Wannheim, die Bildnisse in Gips und Terrakotta von Wilhelm Karmar und Fritz Springers Marmorbildnis seiner Frau. Otto Schiefer stellt in Terrakotta und Kunststein verwickelte Frauen- und Männerbüsten aus, darunter auch das Bildnis des Malers Arthur Grimm, Emil Sator, eine „Mutter mit Kind“, Gwina Dünas Plastikdenkmäler „Männer, Frauen“ und Kinderbüsten von lebhafter Einfaltigkeit. Ein Werk, das auf das Stärkste von der Meisterkraft seines Schöpfers zeugt, ist das längst nach Preßlau überföhrten Buppertaler Künstlers Carl Moritz Schreiner badisches Bronzebild des nordischen Dichters Gunnar Gunnarsson, charakteristisch sein Philosophenbildnis und der Mädchenkopf. In der Kleinkunst sind die entzückenden Tierstücke Will Hummel-Königs eine Augenweide. Auf dem Gebiet der Keramik schuf Otto Schneider, von dem auch eine feinerbürtige Skulptur, seine Gruppen „Maler und Tod“ und „Eingende Mädchen“. Auch O. Kjaat erhielt sich als vortrefflicher Keramiker. Eine Sonderschau der staatlichen Meisterschule für das deutsche Edelmetall- und Schmuckgewerbe in Forstheim gibt der Ausstellung noch ein weiteres Eigenes. Eine größere Anzahl künstlerisch hochwertiger Werke betätigen den großen Ruf der Schule: Erengraben und Arbeiten in Gold, Silber und Emaille, Schalen, Vasen, Anhänger, Broschen, Ringe etc. in ihrer wunderschönen Ausführung wohl geeignet, die Besucher anzuziehen, finden in ihrer Gesamtheit und jedes für sich von dem Wert auch dieser gewerblichen Kunstausstellung in unserem Land.

So trägt alles dazu bei, in der Baden-Badener Ausstellung ein wirklich umfassendes Bild des reichen Kunstschaffens am Oberrhein zu geben. Albert Herzog.

Sport

Fußball-Rundschau

Im süddeutschen Fußball gab es am Sonntag eine ganze Reihe interessanter Begegnungen. Das vierte Gaufreispiel zwischen Moselland und Hesse-Nassau in Koblenz brachte den Moselländern mit 4:2 (1:1) endlich einen Sieg, nachdem vorher Hesse-Nassau einmal gewonnen und zwei Spiele unentschieden ausliefen. Der langweiligste Nationale Jupp Gaugel entschied den Kampf zugunsten von Moselland, denn im Feld war Hesse-Nassau gleichwertig.

In Hesse-Nassau feierte Eintracht Frankfurt über Union Niederrad im Rhein-Main-Preis-Wettbewerb ein leichtes 7:0-Sieg. Die Borussia Dortmund unterlag im Freundschaftsspiel 3:4 gegen Tura Ludwigschafen und mit dem gleichen Ergebnis zog Darmstadt 98 gegen den VfL Neckarau den Kürzeren.

In der Westmark endete das große Freundschaftsspiel zwischen dem VfL Saarbrücken und dem 1. FC Nürnberg mit einem 5:2 (4:0) Sieg der Nürnberg, die vor allem in der Hintermannschaft besser bedacht waren. Der Saarbrücker setzte u. a. Zehnter Zehner, was sich besonders ungünstig auswirkte. Nürnberg lieferte andererseits aber ein wirklich erstklassiges Spiel.

Im Schammerpott ist die TSG Ludwigschafen durch eine 3:7-Niederlage gegen den 1. FC Kaiserslautern ausgefallen.

In Baden war nicht viel los, zu erwähnen ist ein 4:1-Sieg des VfL Mühlburg beim Karlsruher FC.

In Bärre im Berg stehen sich die alten Stuttgarter Rivalen Kickers und VfL im Schammerpott-Endspiel. Der VfL (Ginga Kelen 3:1), während die Kickers eine Verlängerung zum 4:3-Sieg benötigten. (10 Minuten vor Schluss führte Neulingen noch 3:1).

In Schwaben gewann der FC Augsburg einen weiteren Vorkampfsieg gegen den VfL Mühlburg (3:1) und in Mainfranken holte sich Hesse-Nassaus Meister Kickers ebenfalls einen 2:1-Sieg im Freundschaftsspiel gegen Viktoria Wschaffenburg.

In Saarland ist die Gaumeisterschaft wieder völlig offen, da Straubing in Weiden 4:6 verlor.

KFV. - VfB. Mühlburg

Dieses Freundschaftsspiel stand im Zeichen des Gedächtnisspiels zu Ehren des verstorbenen Mitbegründers und Ehrenvorsitzenden des KFV, Fritz Sanger. Der VfB, der in diesem Treffen zugleich seine Vorteile für die kommenden Spiele der Bezirksklasse ablesen konnte, hatte folgende Elf aufgestellt: Mann, Holz, Zauter, Strieder, Scheller, Förstner, Weis, Spedel, Bed, Weber, Reith, Mühlburg hatte Jene: Späcker, Jeltner, Soram, Piccard, Gähler, Krampob, Wint, Fischer, Hehrlich und Widring aufgebietet. Das Treffen, das ziemlich reich an interessanten Momenten war, eroberte der technisch bessere VfB den wohlverdienten Sieg und damit auch gleichzeitig die Wiedergutmachung der im letzten Treffen erlittenen Niederlage. Die Gäste bot die bessere gesamtspielertliche Leistung. Beim KFV dagegen machte es in der Hauptsache im Sturm, wo man jegliches Zusammenhalten verlor. Einzige die Hintermannschaft mit den beiden Jüngeren Strieder und Förstner entsprachen den an sie gestellten spielertlichen Leistungen.

Das von Schiedsrichter Mader-Weltrheim geleitete Spiel sah zunächst eine guten vorteilhaften Start der VfB-Mannschaft, die mit etwas mehr Glück bereits in der ersten Minute hätte in Führung kommen können. Nach einem weiteren Minuten leidet Überlegenheit kam aber Mühlburg vorläufig zum Zuge und schon konnte Führung eine schmerzliche Abwehr der VfB-Hintermannschaft zum ersten Erfolg ausnützen. Mann mußte für die Folge zweimal hintereinander gefährliche Schüsse abgeben, konnte aber nicht verhindern, daß Jischer aus einem Gebländel vor dem VfB-Tor heraus die Partie auf 0:2 stellte. Auch für Jene kam die Zeit, wo er in eine gefährliche Situation durch Weis verwickelt wurde, aber glänzend führte er die Kugel, die das Mühlburger Tor durch den Kopfball des VfB erzielte hatte, mit diesem Vorprung in der zweiten Hälfte gegen Jische. Jische, der schon in den ersten 45 Minuten zweimal einen Strafstoß schatz auf das Mühlburger Tor ohne Erfolg senden konnte, hatte bei der dritten Ausführung mehr Glück. Unbaltbar faulste das Leder zu 1:3 in die untere Ecke. Nicht lang das Spiel weiter, doch in weiteren 15 Minuten wollte es nicht mehr reichen, denn Holz und Zauter waren sicher in der Abwehr. Erst die 36. Minute brachte durch Jischer das 1:4 und damit auch das Ende des Vorleschens.

Badische Leichtathletik-Meisterschaften

Am Sonntag wurden in Forstheim die badischen Leichtathletik-Meisterschaften im Fünf- und Zehnkampf für Männer und im Fünfkampf für Frauen ausgetragen.

Die Ränge waren folgende: Ergebnisliste:

Fünfkampf für Männer: a) Altkl. 1. Weis, Sportklub Forstheim, 3172,50 Punkte (100 Meter 11,8 Sekunden, Weitsprung 6,05 Meter, Kugelstoßen 9,64 Meter, Hochsprung 1,73 Meter, 400-Meter-Lauf 54,4 Sekunden). 2. Höfel, Sportklub Forstheim, 3120 Punkte; 3. Arnold, Sportverein Schöna, 2963,5 Punkte.

Altkl. 1. (22 bis 40 Jahre): 1. Dr. Gammharter, Sportklub Forstheim 2586,7 Punkte (100 Meter 12,6 Sekunden, Weitsprung 5,89 Meter, Kugelstoßen 9,40 Meter, Hochsprung 1,44 Meter, 400-Meter-Lauf 60,3 Sekunden); 2. Stahl, Luftwaffe, 2572 Punkte; 3. Schwarz, Turngesellschaft 2481,7 Punkte.

Altkl. 2 (40 bis 50 Jahre): 1. Kubberle, Turnverein 1834 Forstheim im Waldnaang, 1600,1 Punkte.

Fünfkampf für Frauen: 1. und badischer Meister, Arnold, Sportverein Schöna, 5356,5 Punkte im Waldnaang.

Fünfkampf für Frauen: 1. Unbelscheld, VfB, Karlsruhe, 3078,8 Punkte (100 Meter 14,1 Sekunden, Weitsprung 4,70 Meter, Kugelstoßen 12,54 Meter, Hochsprung 1,28 Meter, 400-Meter-Lauf 77,50 Meter); 2. Stüdie, VfB, Karlsruhe, 2920,44 Punkte; 3. Kaiser, Sportklub Forstheim, 2525,36 Punkte.

HJ.-Handball-Meisterschaften

Am letzten Ausscheidungsspiel der Gruppe 7 zur HJ.-Handballmeisterschaft unterlag das Gebiet Hesse-Nassau (Bann 81 Frankfurt) in Frankfurt mit 12:13 (5:6) Loren dem Gebiet Westmark, vertreten durch den Bann Haldorf.

Badische Handballmeisterschaften am Sonntag im Waldnaang, 1600,1 Punkte.

Am Sonntag wurde in Forstheim die badischen Leichtathletik-Meisterschaften im Fünf- und Zehnkampf für Männer und im Fünfkampf für Frauen ausgetragen.

Die Ränge waren folgende: Ergebnisliste:

Fünfkampf für Männer: a) Altkl. 1. Weis, Sportklub Forstheim, 3172,50 Punkte (100 Meter 11,8 Sekunden, Weitsprung 6,05 Meter, Kugelstoßen 9,64 Meter, Hochsprung 1,73 Meter, 400-Meter-Lauf 54,4 Sekunden). 2. Höfel, Sportklub Forstheim, 3120 Punkte; 3. Arnold, Sportverein Schöna, 2963,5 Punkte.

Altkl. 1. (22 bis 40 Jahre): 1. Dr. Gammharter, Sportklub Forstheim 2586,7 Punkte (100 Meter 12,6 Sekunden, Weitsprung 5,89 Meter, Kugelstoßen 9,40 Meter, Hochsprung 1,44 Meter, 400-Meter-Lauf 60,3 Sekunden); 2. Stahl, Luftwaffe, 2572 Punkte; 3. Schwarz, Turngesellschaft 2481,7 Punkte.

Altkl. 2 (40 bis 50 Jahre): 1. Kubberle, Turnverein 1834 Forstheim im Waldnaang, 1600,1 Punkte.

Fünfkampf für Frauen: 1. und badischer Meister, Arnold, Sportverein Schöna, 5356,5 Punkte im Waldnaang.

Fünfkampf für Frauen: 1. Unbelscheld, VfB, Karlsruhe, 3078,8 Punkte (100 Meter 14,1 Sekunden, Weitsprung 4,70 Meter, Kugelstoßen 12,54 Meter, Hochsprung 1,28 Meter, 400-Meter-Lauf 77,50 Meter); 2. Stüdie, VfB, Karlsruhe, 2920,44 Punkte; 3. Kaiser, Sportklub Forstheim, 2525,36 Punkte.

Am letzten Ausscheidungsspiel der Gruppe 7 zur HJ.-Handballmeisterschaft unterlag das Gebiet Hesse-Nassau (Bann 81 Frankfurt) in Frankfurt mit 12:13 (5:6) Loren dem Gebiet Westmark, vertreten durch den Bann Haldorf.

Badische Handballmeisterschaften am Sonntag im Waldnaang, 1600,1 Punkte.

Am Sonntag wurde in Forstheim die badischen Leichtathletik-Meisterschaften im Fünf- und Zehnkampf für Männer und im Fünfkampf für Frauen ausgetragen.

Die Ränge waren folgende: Ergebnisliste:

Fünfkampf für Männer: a) Altkl. 1. Weis, Sportklub Forstheim, 3172,50 Punkte (100 Meter 11,8 Sekunden, Weitsprung 6,05 Meter, Kugelstoßen 9,64 Meter, Hochsprung 1,73 Meter, 400-Meter-Lauf 54,4 Sekunden). 2. Höfel, Sportklub Forstheim, 3120 Punkte; 3. Arnold, Sportverein Schöna, 2963,5 Punkte.

Altkl. 1. (22 bis 40 Jahre): 1. Dr. Gammharter, Sportklub Forstheim 2586,7 Punkte (100 Meter 12,6 Sekunden, Weitsprung 5,89 Meter, Kugelstoßen 9,40 Meter, Hochsprung 1,44 Meter, 400-Meter-Lauf 60,3 Sekunden); 2. Stahl, Luftwaffe, 2572 Punkte; 3. Schwarz, Turngesellschaft 2481,7 Punkte.

Altkl. 2 (40 bis 50 Jahre): 1. Kubberle, Turnverein 1834 Forstheim im Waldnaang, 1600,1 Punkte.

Fünfkampf für Frauen: 1. und badischer Meister, Arnold, Sportverein Schöna, 5356,5 Punkte im Waldnaang.

Fünfkampf für Frauen: 1. Unbelscheld, VfB, Karlsruhe, 3078,8 Punkte (100 Meter 14,1 Sekunden, Weitsprung 4,70 Meter, Kugelstoßen 12,54 Meter, Hochsprung 1,28 Meter, 400-Meter-Lauf 77,50 Meter); 2. Stüdie, VfB, Karlsruhe, 2920,44 Punkte; 3. Kaiser, Sportklub Forstheim, 2525,36 Punkte.

HJ.-Handball-Meisterschaften

Am Sonntag wurde in Forstheim die badischen Leichtathletik-Meisterschaften im Fünf- und Zehnkampf für Männer und im Fünfkampf für Frauen ausgetragen.

Die Ränge waren folgende: Ergebnisliste:

Fünfkampf für Männer: a) Altkl. 1. Weis, Sportklub Forstheim, 3172,50 Punkte (100 Meter 11,8 Sekunden, Weitsprung 6,05 Meter, Kugelstoßen 9,64 Meter, Hochsprung 1,73 Meter, 400-Meter-Lauf 54,4 Sekunden). 2. Höfel, Sportklub Forstheim, 3120 Punkte; 3. Arnold, Sportverein Schöna, 2963,5 Punkte.

Altkl. 1. (22 bis 40 Jahre): 1. Dr. Gammharter, Sportklub Forstheim 2586,7 Punkte (100 Meter 12,6 Sekunden, Weitsprung 5,89 Meter, Kugelstoßen 9,40 Meter, Hochsprung 1,44 Meter, 400-Meter-Lauf 60,3 Sekunden); 2. Stahl, Luftwaffe, 2572 Punkte; 3. Schwarz, Turngesellschaft 2481,7 Punkte.

Altkl. 2 (40 bis 50 Jahre): 1. Kubberle, Turnverein 1834 Forstheim im Waldnaang, 1600,1 Punkte.

Fünfkampf für Frauen: 1. und badischer Meister, Arnold, Sportverein Schöna, 5356,5 Punkte im Waldnaang.

Fünfkampf für Frauen: 1. Unbelscheld, VfB, Karlsruhe, 3078,8 Punkte (100 Meter 14,1 Sekunden, Weitsprung 4,70 Meter, Kugelstoßen 12,54 Meter, Hochsprung 1,28 Meter, 400-Meter-Lauf 77,50 Meter); 2. Stüdie, VfB, Karlsruhe, 2920,44 Punkte; 3. Kaiser, Sportklub Forstheim, 2525,36 Punkte.

Am letzten Ausscheidungsspiel der Gruppe 7 zur HJ.-Handballmeisterschaft unterlag das Gebiet Hesse-Nassau (Bann 81 Frankfurt) in Frankfurt mit 12:13 (5:6) Loren dem Gebiet Westmark, vertreten durch den Bann Haldorf.

Badische Handballmeisterschaften am Sonntag im Waldnaang, 1600,1 Punkte.

Am Sonntag wurde in Forstheim die badischen Leichtathletik-Meisterschaften im Fünf- und Zehnkampf für Männer und im Fünfkampf für Frauen ausgetragen.

Die Ränge waren folgende: Ergebnisliste:

Fünfkampf für Männer: a) Altkl. 1. Weis, Sportklub Forstheim, 3172,50 Punkte (100 Meter 11,8 Sekunden, Weitsprung 6,05 Meter, Kugelstoßen 9,64 Meter, Hochsprung 1,73 Meter, 400-Meter-Lauf 54,4 Sekunden). 2. Höfel, Sportklub Forstheim, 3120 Punkte; 3. Arnold, Sportverein Schöna, 2963,5 Punkte.

Altkl. 1. (22 bis 40 Jahre): 1. Dr. Gammharter, Sportklub Forstheim 2586,7 Punkte (100 Meter 12,6 Sekunden, Weitsprung 5,89 Meter, Kugelstoßen 9,40 Meter, Hochsprung 1,44 Meter, 400-Meter-Lauf 60,3 Sekunden); 2. Stahl, Luftwaffe, 2572 Punkte; 3. Schwarz, Turngesellschaft 2481,7 Punkte.

Altkl. 2 (40 bis 50 Jahre): 1. Kubberle, Turnverein 1834 Forstheim im Waldnaang, 1600,1 Punkte.

Fünfkampf für Frauen: 1. und badischer Meister, Arnold, Sportverein Schöna, 5356,5 Punkte im Waldnaang.

Fünfkampf für Frauen: 1. Unbelscheld, VfB, Karlsruhe, 3078,8 Punkte (100 Meter 14,1 Sekunden, Weitsprung 4,70 Meter, Kugelstoßen 12,54 Meter, Hochsprung 1,28 Meter, 400-Meter-Lauf 77,50 Meter); 2. Stüdie, VfB, Karlsruhe, 2920,44 Punkte; 3. Kaiser, Sportklub Forstheim, 2525,36 Punkte.

Badische Tennis-Meisterschaften

Die badischen Tennismeisterschaften gingen diesmal in Mannheim bei guter Beteiligung vor sich. Die Männermeisterschaft fierte sich der Freiburger Weide, der in der Vorkampfrunde gegen Vert mit 6:1, 6:1 und im Endspiel gegen den Mannheimer Engert sogar ohne Spielverlust, also 6:0, 6:0, gewann. Die Frauenmeisterschaft fiel nach Nordbaden, und zwar an die Heidelbergerin Schler. Die Schluss in der Vorkampfrunde Fr. Kaffube 6:3, 6:3 und im Endspiel Fr. Schomburg 6:3, 7:5.

Kurz und neu

Das Leichtathletik-Ländertreffen zwischen Schweden und Ungarn wurde im Stockholmer Stadion abgeschlossen. Die ungarischen Athleten erzielten nur sieben Punkte weniger als die Schweden, die im Gesamtergebnis allerdings mit 95:67 Punkten zu einem klaren Erfolg kamen.

Deutscher Regier-Meister auf der Alpbachtal wurde in Mannheim der Waadburger Ernst Reinhard mit 799 Holz vor Rammel (Neustadt) mit 796 und Müller (Essenbach a. M.) mit 794 Holz. Auf der Zehnfeldbahn wiederholte der Vorkampfmehrer Hans Hiedel (Sambura) mit 1528 Punkten seinen Meisterschaftsieg und verlor Frank (Erfurt) und Rath (Stuttgart) auf die Plätze.

Das „Goldene Pferd von Deutschland“, ein Trabrennen über 3000 Meter im Werte von 75 000 Mark, wurde auf der Rennbahn in München-Saalfeld am 18. Juli abgehalten von „Mercur“ (3. Abschnitt) mit einer Kilometerzeit von 1:26,5 gewonnen. Der Favorit und Vorkampfsieger Eplosa, der bis zu 160 Meter Vorlage zu leisten hatte, erzielte mit 1:25,3 die beste Kilometerzeit, wurde aber nur Zehnter im dreizehn Werde starken Feld.

Wolter Bohmann (Wohum) gewann auf der Nürnberger Rennbahn seine dritte deutsche Stehermeisterschaft. Er lenkte die 100 Km. in 1:28:06 Stunden zurück und steuerte überlegen vor Werner (Sannaber), Dollmann (Wern), Schindler (Gommig), Schorn (Köln) und Hinkelmann (Sannaber). Im Amateur-Maßstab regierte der deutsche Meister Bogener (Nürnberg).

Bei den Hobbygärtener Rennen war das mit 40 000 Mark ausgestattete „Reika-Rennen“ das Hauptereignis. Der Vierjährige Ichino (3. Prizent) aus dem Stall Erlenhof, der in diesem Jahre zum ersten Male lief, setzte sich allen Mitbewerbern klar überlegen und gewann mit einer Länge vor dem diesjährigen Deutschland-Sieger Wladu und dem Sechsjährigen Samura.

Die deutsche Vorkampfmehrschaft im Leichtgewicht, die anfangs Nani bei den Titelkämpfen in Kassel nicht bezwingen werden konnte erlebte am Sonntag in Kassel eine Revanche. Der Stuttgarter Hiesler fierte sich den Titel, da Uffs, Nürnberg (Berlin) in der 3. Runde Hiesling und disqualifiziert werden mußte.

Der 1. FC Nürnberg und VfB Saarbrücken, die Fußballmeister von Nordbaden und der Westmark, lieferten sich in Saarbrücken vor 7500 Besuchern einen Freundschaftsspiel, den der VfB über „Club“ mit 5:2 (4:0) Tore gewann.

Kleine Nachrichten aus der badischen Heimat

Mannheim: Der 45 Jahre alte Ludwig Mayer, ein vielfach vorbestrafter Rückfallbetrüger, erhielt durch Strafkammerurteil vier Jahre Gefängnis, vier Jahre Erwerbsloshilfe und 12 500 RM Geldstrafe. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Mayer versprach Beweiszuführungen und ließ sich Vorauszahlungen machen, ohne die Beweiszuführungen auszuführen.

Heidelberg: Nach 49 Jahren Dienstzeit bei der Reichsbahn tritt Bahnhofsarbeiter Josef Brecht mit dem 1. August in den Ruhestand. 1939 wurde ihm vom Führer das goldene Verdienstzeichen verliehen. (au)

Dettingen: Zwei Fahrradmarke haben hier eine Anzahl unvorsichtiger Einwohner gehörig hineingelegt. Unter Schlenkerpreisen veräußerten die beiden jungen Burischen Fahrräder, von denen bereits zehn durch die Gendarmerie sichergestellt sind, weitere aber noch ausstehen. (au)

Obergrödenbach: Die von der Kreisfeuerwehr unter Leitung des Wehrführers Adam durchgeführte Hauptprobe wurde mit befriedigendem Verlauf von Hauptbrandmeister Debatin-Buschal angenommen. (au)

Oberweißheim: In der Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse sowie Ein- und Verkaufsgenossenschaft konnte den zahlreichen Besuchern eine musterghätige Führung vorgelegt werden, was auch von Verbandsvorsitz Schaber in seinen Ausführungen bestätigt wurde. Vom Rechner Daß wurden die Mitgliedsprämien ausbezahlt. (au)

Kronau: Durch die Altgummisammlung konnten hier erfreulicherweise einige Zentner Gummi aufgebracht werden. Die Schüler der Volksschule werden mit dem nunmehrigen Ferienbeginn den Eltern bzw. der überlasteten Mutter eine fühlbare Hilfe in der Ernteseit bringen. (au)

Oberacker: Unter Lehrer Föhners Leitung betreuen die hiesigen Schüler die Zucht von Seidenraupen und erfreuen sich der bereits erzielten großen Reizen. (au)

Gondelsheim: Die Jungschützen des R.F.-Schützenvereins konnten mit ihrer Mannschaft bei den Unterkreismehrschützen in Bretten den Unterkreismehrschützen in der Jugendklasse eringen und zugleich Jungschütze Erwin Steinbach mit 101 Ringen den Unterkreismehrschützen der Jugendklasse. (au)

Münchshelm: Die Getreideernte hat hier bereits begonnen und auch die Dreschmaschine ist schon in Tätigkeit getreten. Frauen und Mütter versehen in ununterbrochener 16stündiger Arbeitszeit die harte Arbeit des Bauern. (au)

Steinach i. R.: Das erste Frühobst an Äpfeln, Birnen und Pfirsichen usw. ist reif und wird abgemacht. Die Getreideernte hat begonnen. Die Frucht steht gut. An hiesiger Volks-, Handarbeits- und Knaben- und Mädchenberufsschule beginnen deshalb am Montag die dreiwöchigen Ernteferien. Der Hausfrieden tritt bei uns zur Zeit in solchen Mengen auf, daß man von einer Plage sprechen kann. In unserem Getreide richtet er nicht unbedeutenden Schaden an. — Am vergangenen Samstagvormittag ereignete sich an der Dreschmaschine ein bedauerndes Unglück, schwerer Unglücksfall. Der 70jährige Landwirt und Kaufmann Josef Brucker befand sich auf dem mit gedroschenem Stroh beladenen Wagen, als plötzlich das Stroh auseinanderbrach. Dabei kam er so unglücklich zu Fall, daß er sich so schwere Verletzungen zugezogen hatte, die seine Ueberführung ins Offenburger Krankenhaus erforderten. — Zur Zeit herrscht an der Ringiz rege Babetätigkeit. (B.)

Freiburg: Professor Dr. med. Hans Killa von der Universität Freiburg ist durch das Reichserziehungsministerium mit der Vertretungsmitteln Wahrnehmung des durch den Fortgang von Professor Dr. med. K. S. Bauer nach Heidelberg in der Medizinischen Fakultät der Universität Freiburg als freigeordneten Lehrstuhls für Chirurgie beauftragt worden. Gleichzeitig ist der Gelehrte mit der kommissarischen Leitung der Chirurgischen Klinik an der Universität Breslau betraut. (ws.)

Heimatsspiegel aus Ettlingen und dem Albtal

Ettlingen: Die erste öffentliche Versammlung, die vergangenen Samstag auf der Spinnerei von der NSDAP durchgeführt wurde, hatte einen guten Besuch aufzuweisen, und wurde von den Zuhörern begeistert aufgenommen. Ortsgruppenleiter Benz erklärte, daß in Zukunft die Spinnerei besonders politisch betreut werden solle, da die Verkehrsverbindungen nach Ettlingen jetzt besonders ungünstig sind. Auch sollen die Einwohner der Spinnerei bei der kommenden Zellenabenden Zutritt haben, um Aufklärung über die politischen Tagesfragen zu erhalten. Im Mittelpunkt des Abends stand die eindrucksvolle und mitreißende Rede von Pp. Müller. Eingehend behandelte der Redner auch die Judenfrage, wobei er bemerkte, daß nur die Juden am Unglück, das die Menschheit betroffen hat, die Schuld tragen und daß wir kämpfen müßten bis zum Siege und voller Vertrauen und Glauben auf den Führer setzen. Die Kundgebung fand mit den Liedern der Nation ihr Ende. — Das Fußballspiel Ettlingen gegen Germania Durlach, das gestern stattfand, hatte einen unentschiedenen Verlauf, 2:2. Die Ettlinger Mannschaft hatte die meiste Zeit mehr vom Spiel und zeigte auch die besseren Leistungen. Die Gäste kamen

in Führung. Ettlingen blieb jedoch nach Halbzeit aus. Nach einem weiteren Tor der Durlacher gelang unserer Mannschaft zum Schluß noch der Ausgleich. Das Spiel bot zeitweise interessante Leistungen. Die Urlauber in der hiesigen Mannschaft haben eine gute Partie geliefert. — 70 Jahre alt wird am morgigen Dienstag unser Mitbürger Rentner Eduard Käßler. Er ist noch sehr rüstig und legt heute noch Hand an, wo es gilt, helfend mitzuarbeiten.

Ehenrot: Ein von der NS-Frauenchaft im Gasthaus zum „Strauß“ veranstaltetes Schaukochen belehrte die zahlreich erschienenen Frauen über das zeitig zweckmäßigste Einlocherfahren, insbesondere über die Bereitung und Haltbarmachung von Fruchtjäften.

Pfaffenrot: Die Schulkinder haben 60 Kilogramm Heidelbeeren und 50 Kilogramm Himbeeren eingesammelt. Die Beeren wurden von den Mädchen der Berufsschule für die NSB. eingelocht. — Neben Samstag bringen die Kinder Heilkräuter zur Abgabe in die Schule mit.

Ein bekannter Hygieniker feiert sein goldenes Doktorjubiläum

Der bekannte Hygieniker und Bakteriologe, Geheimrat Prof. Dr. Dr. h. c. Paul Uhlenhuth, feiert am 21. Juli in Freiburg sein goldenes Doktorjubiläum. Uhlenhuth, einer der erfolgreichsten deutschen Bakteriologen und ein Forscher von Welt-ruf, wurde 1911 nach Strassburg berufen, aber nach dem Ende des ersten Weltkrieges von den Franzosen vertrieben. Er kam 1923 als Leiter des Hygienischen Instituts nach Freiburg im Breisgau. Uhlenhuth ist der eigentliche Begründer der modernen Virenbehandlung der Sypthilis.

Weinwieserbände: Konstanz 400 (minus 8), Rheinfelden 260 (—), Breisach 220 (minus 5), Rehl 294 (minus 3), Strassburg 277 (minus 10), Karlsruhe 430 (minus 7), Mannheim 312 (minus 6), Taub 199 (—).

Neunzig Jahre Heidelberger Stadttheater

In der kommenden Saison tritt das Heidelberger Stadttheater in das 90. Jahr seines Bestehens. Wegen der Ueberfüllung des Theaters und der steigenden Platznachfrage kündigt die Intendanz für die kommende Spielzeit den Wegfall der Wahlmiete und die Beschränkung der Mietvorstellungen auf drei Tage in der Woche an.

Sonderaktion der Imker

In einem Aufruf an alle Imker fordert der Präsident der Reichsfachgruppe Imker dazu auf, statt der bisherigen 2 Kilo nunmehr 3 Kilo Honig je Volk abzugeben. Dieses Mehr auskommen a n o n i g gegenüber dem Vorjahr soll in stark bombengeschädigten Gebieten zur Abgabe kommen.

